



Zusammen. Zukunft. Gestalten.



Wiesbadener Monitoring für den Übergang Schule - Beruf

Schuljahr 2016/17



Amt für Grundsicherung
und Flüchtlinge



Amt für Soziale Arbeit



Zusammen. Zukunft. Gestalten.



Autorenschaft:
Dr. Rabea Krätschmer-Hahn
Heiner Brülle

Impressum:

Herausgeber:
Magistrat der Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Grundsicherung und Flüchtlinge
und
Amt für Soziale Arbeit

Abteilung Grundsatz und Planung
Konradinallee 11 | 65189 Wiesbaden
Tel.: 0611 31-3597 | Fax: 0611 31-3951
E-Mail: sozialplanung@wiesbaden.de

Druck: Druck-Center der Landeshauptstadt Wiesbaden
Auflage: 100 Stück

Download: <http://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/sozialplanung-entwicklung/content/jugendhilfeplanung.php#SP-tabs:3>
Februar 2018



Amt für Grundsicherung
und Flüchtlinge



Amt für Soziale Arbeit

Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkungen	3
2	Schulabschlüsse im Vergleich.....	5
3	Übergänge an die Teilsektoren beruflicher Bildung	11
4	Verläufe	25
5	Zusammenfassung	27

Abkürzungsverzeichnis

AGT	Ausbildungsagentur
AfA	Agentur für Arbeit
BA	Bundesagentur für Arbeit
BAE	Berufsausbildung Benachteiligter
BGJ	Berufsgrundbildungsjahr
BvB	Berufsvorbereitende Maßnahmen
BzB	Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung an beruflichen Schulen
eLb	erwerbsfähige Leistungsberechtigte
EQ	Einstiegsqualifizierung
FIB	Fit für den Beruf (Maßnahme)
HBFS	Höhere Berufsfachschule
HSA	Hauptschulabschluss
IABE	Integrierte Ausbildungsberichterstattung
KJC	Kommunales Jobcenter
RSA	Realschulabschluss
Sek	Sekundarstufe
SGB	Sozialgesetzbuch
SSA	Schulsozialarbeit

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Schulentlassene und ÜbergängerInnen aus Sek I der allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden im Zeitverlauf	5
Abbildung 2:	Schulentlassene am Ende des Schuljahres 2016/17 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden	6
Abbildung 3:	SchulabgängerInnen aus den Klassen 9+10 am Ende des Schuljahres 2015/16 und 2016/17 aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden	8
Abbildung 4:	SchulabgängerInnen am Ende des Schuljahres 2016/17 mit SGB II-Bezug aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden	9
Abbildung 5:	Alle SchulabgängerInnen der 9. + 10. Klasse am Ende des Schuljahres 2016/17 bzw. mit SGB II-Bezug aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden	10
Abbildung 6:	Bildungsgänge im Übergangsbereich	11
Abbildung 7:	AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf mit Schulbesuch in Wiesbaden .	12
Abbildung 8:	AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf in Wiesbaden	13
Abbildung 9:	AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016/17 nach schulischer Vorbildung, Wiesbaden	16
Abbildung 10:	AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016/17 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, in %.....	17
Abbildung 11:	AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016/17 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, absolute Zahlen	18
Abbildung 12:	Prozentuale Verteilung der AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016/17 nach Wohnort Wiesbaden	19
Abbildung 13:	Übergänge der SchülerInnen an Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit der 9. und 10. Klasse in Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2016/2017	20
Abbildung 14:	Übergänge der SchülerInnen an beruflichen Schulen, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2016/2017	22
Abbildung 15:	Übergänge der SchülerInnen an beruflichen Schulen (nur BzB), die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2016/2017	23
Abbildung 16:	AbgängerInnen und AbsolventInnen der Teilbereiche der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016 im Vergleich zum Bestand 2016/2017.	25

1 Vorbemerkungen

Das vorliegende Monitoring berichtet zum zweiten Mal über den Übergang von der Schule in den Beruf für junge Menschen in Wiesbaden. Ziel des Monitorings ist es, sich die Entwicklungen des Wiesbadener Ausbildungsmarktes im Vergleich zur sozialen Lage und Struktur der Jugendlichen anzuschauen, um Aussagen darüber treffen zu können, wie sich die „Versorgung“ der Wiesbadener Jugendlichen darstellt.

Dafür werden **drei Gruppen von Jugendlichen** in den Fokus genommen und miteinander verglichen:

1. Alle Schulabsolvierenden in Wiesbaden des vorangegangenen Schuljahres.
2. Die Gruppe der Jugendlichen an Förder-, Haupt- oder Gesamtschulen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden.
3. Innerhalb der 2. Gruppe die Jugendlichen, die Leistungen gemäß SGB II beziehen¹.

Der Ausbildungsmarkt steht nämlich nicht allen Jugendlichen in gleicher Weise offen.

Einige haben einen deutlich schwereren Zugang, weil ihnen Ressourcen fehlen, auf die Arbeitgeber Wert legen oder weil andere Jugendliche, mit denen sie um einen Ausbildungsplatz konkurrieren, bessere Ressourcen aufweisen. Das betrifft vor allem Jugendliche, die höchstens einen Förder- und Hauptschulabschluss anstreben (können). Diese Jugendlichen bekommen in Wiesbaden besondere Unterstützung durch Schulsozialarbeit, um bei dem Prozess des Übergangs in den Ausbildungsmarkt begleitet zu werden.

Noch schwieriger ist es aber für Jugendliche, die SGB II-Leistungen beziehen, da ihre Bildungsbeteiligung stark durch die Lebenslage in Armut beeinflusst wird. Ein Leben in Armut verursacht demnach nicht nur finanzielle Deprivation, sondern auch erhebliche Benachteiligungsrisiken: sei es in sozialen Belangen bspw. gesellschaftliche Teilhabemöglichkeiten, soziales Kapital (z. B. Beziehungen zu wichtigen Ausbildungsmarktakeuren) oder auch Bildungschancen.

Insofern kann eine Betrachtung der „Versorgung“ von Wiesbadener Jugendlichen nicht allgemein geschehen, sondern soll für diese drei Gruppen getrennt erfolgen, um Unterschiede im Übergang von Schule in Beruf deutlich zu machen.

Welche Daten stehen zur Verfügung um sich die Lage am Ausbildungsmarkt für diese drei Gruppen anzuschauen?

Zuerst werden die **Schulabschlüsse verglichen**; dann wird geschaut, **in welchen Bereich der beruflichen Bildung jeweils eingemündet wird**; und schließlich sollen auch noch die erfolgreichen Beendigungen aber auch **Abbrüche** von Ausbildungsverhältnissen verglichen werden.

Die Funktion des Berichts liegt darin, die **segmentiert und unverbunden vorliegenden Daten** und Informationen der vielfältigen Akteure in diesem zerklüfteten Feld **zu einem prägnanten Überblick zusammenzuführen**. Die Adressaten einer solchen Zusammenstellung von Daten

¹ Da diese SGB II-Daten nur für die jüngste Kohorte Schuljahr 2016/17 vorliegen, werden für diese Auswertungen ein Jahr aktuellere Daten genutzt als in den Vergleichsjahren.

im Themenfeld Übergang Schule - Beruf sind Fachkräfte und institutionelle Akteure sowie auch Politik und eine interessierte Öffentlichkeit.

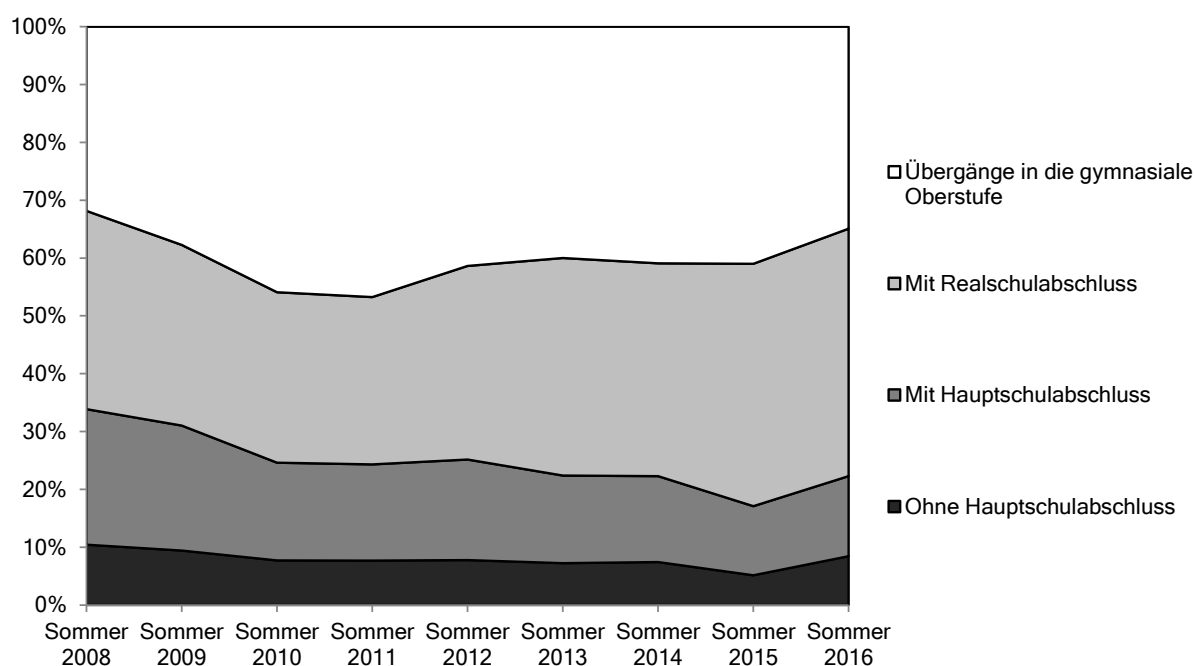
Es werden in dem vorliegenden Bericht sowohl eigene Daten der Schulsozialarbeit im Amt für Soziale Arbeit, des Wiesbadener Kommunalen Jobcenters, des Amtes für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik als auch Daten der Integrierten Ausbildungsberichterstattung des Hessischen Statistischen Landesamtes und der Ausbildungsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit ausgewertet. Die zugrunde liegenden Daten können bezüglich ihres Bezugszeitraums deshalb variieren und sind jeweils mit Angabe der verwendete Datenquelle und Erhebungszeitraum sowohl im Text als auch unter den Abbildungen aufgeführt.

2 Schulabschlüsse im Vergleich

Im diesem Kapitel sollen Abschlüsse aller Wiesbadener Jugendlichen verglichen werden mit der Gruppe der Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit betreut werden und mit den jungen Menschen, die Grundsicherungen gemäß SGB II beziehen.

Dafür werden zuerst die aktuellsten Daten aller Schulentlassenen aus allgemeinbildenden Schulen (Sek I) in Wiesbaden des vorletzten Schuljahres herangezogen werden:

Abbildung 1: Schulentlassene und ÜbergängerInnen aus Sek I der allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden im Zeitverlauf



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Schulentlassene und Übergänger aus der Sekundarstufe I² allgemeinbildender Schulen in Hessen 2008-2016, Tabelle 6, eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

Abbildung 1 zeigt, dass von allen Schulentlassenen der Sekundarstufe I im Sommer 2016 (2.477 SchülerInnen) der Anteil derer, die keinen Schulabschluss erlangen, bei ca. 8 % liegt. 14 % erlangen einen Hauptschulabschluss und 44 % erreichen den Realschulabschluss. Weitere 35 % gehen im Schuljahr 2016/17 in die gymnasiale Oberstufe weiter. Zum letzten Jahr hat eine deutliche Verschiebung stattgefunden: 3 % mehr der SchulabgängerInnen gehen ohne Abschluss ab; und 7 % weniger gehen auf die gymnasiale Oberstufe weiter. Das ist auch im Zeitverlauf betrachtet eine neue Entwicklung. Bleibt zu beobachten, ob das ein Jahrgangseffekt ist oder eine sich fortschreibende Tendenz abzeichnet. Es ist zu vermuten, dass bei diesem Effekt zum Tragen kommt, dass die Gruppe der aus dem Ausland neuzugewanderten³ und darunter die geflüchteten Jugendlichen anteilig deutlich gestiegen ist. Die Bevölkerungszahlen Wiesbadens unterstützen diese Vermutung: In den Jahren 2015,

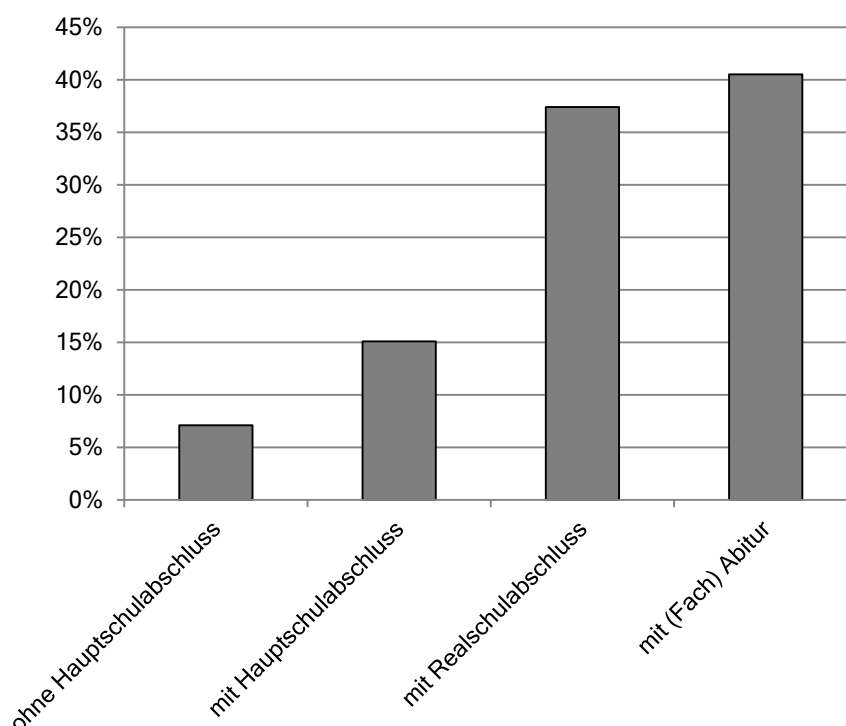
² Die Sekundarstufe I umfasst die Schulstufen der mittleren Bildung, d. h. in Hessen Förderschulen, Hauptschulen, Realschulen, Gesamtschulen und Gymnasien (bis einschließlich Klasse 10). In der hier zugrundeliegenden Datenbasis sind auch die Privatschulen inkludiert

³ Neuzugewanderte sind Personen, die innerhalb der letzten zwei Jahre aus dem Ausland nach Wiesbaden zugezogen sind.

2016 und 2017 sind 463 Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren aus dem Ausland nach Wiesbaden zugezogen. Das sind über 8 % der Alterskohorte und dreieinhalbmal mehr als im Zeitraum 2010-2012. Dieser Personenkreis hat das Schulsystem nur unvollständig d. h. ohne Abschluss durchlaufen können. Es ist davon auszugehen, dass durch vorerst mangelnde Sprachkenntnisse diese Gruppe daran beteiligt ist, dass der Anteil der Jugendlichen ohne Schulabschluss gerade im Schuljahr 2015/16 angestiegen ist (hier ist zeitlich auch der größte Zuwachs an zugewanderten Jugendlichen in der Bevölkerung registriert).

Betrachtet man nun alle Schulentlassen der Sekundarstufe I und II⁴ am Ende des Schuljahres 2016/2017 sieht die Verteilung der Abschlüsse wie folgt aus (für 2.790 Personen): 7 % aller Schulentlassenen in Wiesbaden beenden die allgemeinbildende Schule ohne Hauptschulabschluss⁵, 15 % erreichen einen Hauptschulabschluss, 37 % einen Realschulabschluss und 41 % absolvieren das (Fach-)Abitur.

Abbildung 2: Schulentlassene am Ende des Schuljahres 2016/17 aus allgemeinbildenden Schulen nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Schulentlassene aus allgemeinbildenden und beruflichen Schulen in Hessen am Ende des Schuljahres 2016/2017, Tabelle 6, eigene Darstellung, N=2.790



Grundsatz und Planung

In einem Jahresvergleich von 2014/15 zu 2015/16 sieht man ähnliche Tendenzen wie schon bei den Schulentlassenen aus Sek I in der ersten Grafik: der Anteil derer ohne Hauptschulabschluss ist gestiegen (um 2,5 %), während der Anteil derer mit Abitur um 4 % gesunken ist - die Anteile der Personen mit Hauptschulabschluss und Realschulabschluss sind relativ konstant geblieben. Allerdings verändert sich das Bild bei einem Jahresvergleich 2015/16 zu 2016/17: hier bleiben die Anteile der Jugendlichen ohne Schulabschluss und mit

⁴ Die Sekundarstufe II der allgemeinbildenden Schulen umfasst die gymnasiale Oberstufe.

⁵ Darunter auch die Personen mit einem Förderschulabschluss - so auch in den folgenden Darstellungen der Gruppen „ohne Schulabschluss“.

Abitur relativ konstant, während der Anteil der Jugendlichen mit Hauptschulabschluss steigt und der mit Realschulabschluss sinkt.

Zwischenfazit für alle SchulabgängerInnen in Wiesbaden:

Der Anteil der SchulabgängerInnen ohne Schulabschluss ist im Schuljahr 2015/16 deutlich angestiegen (von 5 auf 7,5 %), nachdem er in den Jahren zuvor rückläufig war. In 2016/17 pendelt er sich auf diesem Niveau (7,1 %) ein.

Parallel dazu ist der Anteil der SchülerInnen zurückgegangen, der das (Fach-)Abitur erreicht hat (oder auch auf die gymnasiale Oberstufe weitergeht). Insgesamt weisen die Mädchen einen geringeren Anteil ohne Schulabschluss auf und gleichzeitig leicht höhere Abiturquoten. Dieser Trend ist in allen Rhein-Main-Vergleichsstädten zu beobachten und vermutlich durch die steigende Neuzuwanderung verursacht.

SchülerInnen an Schulen mit Schulsozialarbeit

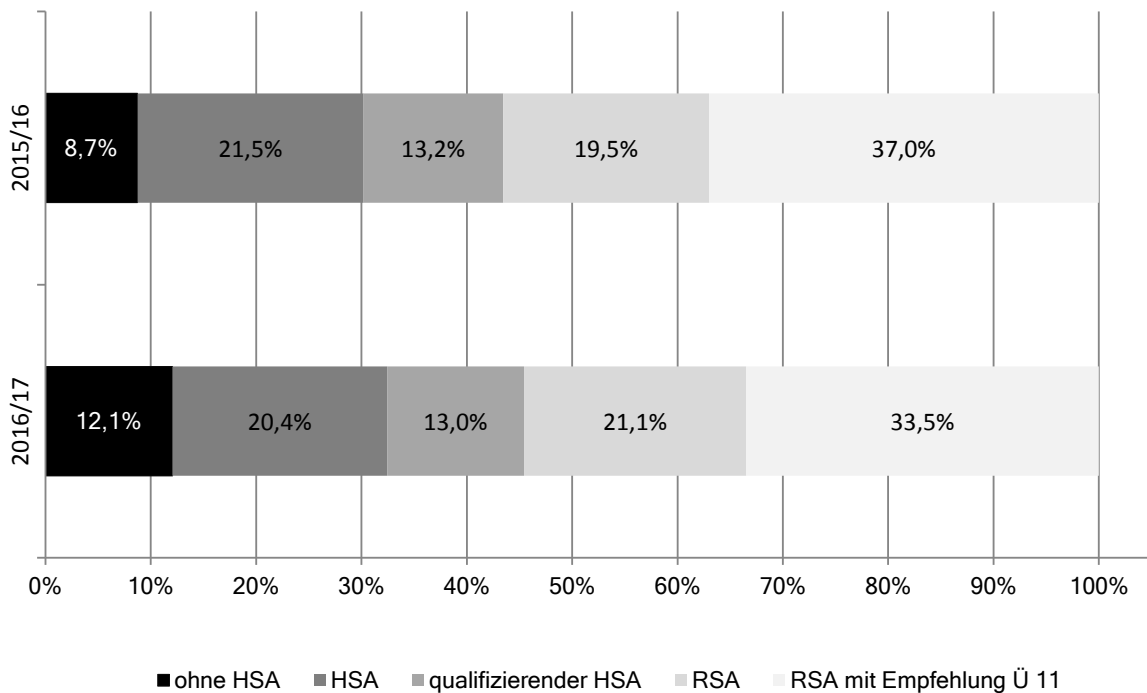
Schaut man sich nun die Abschlüsse der Schulentlassenen an, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden so zeigt sich eine andere Verteilung, was nicht überrascht, da Schulsozialarbeit nicht an Gymnasien und nur an zwei Realschulzweigen angeboten wird: Denn die Schulsozialarbeit hat die Aufgabe „jungen Menschen, die zum Ausgleich sozialer Benachteiligungen oder zur Überwindung individueller Beeinträchtigungen in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind, (...) im Rahmen der Jugendhilfe sozialpädagogische Hilfen (...) anzubieten, die ihre schulische und berufliche Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration fördern.“⁶ - gemäß ihrer gesetzlichen Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (Sozialgesetzbuch VIII). D. h. die Schulsozialarbeit begleitet in Wiesbaden nahezu 100% aller prognostizierten Hauptschul- und Förderschulabsolventinnen und -absolventen an 6 Integrierten Gesamtschulen, 3 Haupt- und Realschulen, darunter auch die Realschulabsolventinnen und -absolventen, die die Wiesbadener Integrierten Gesamtschulen besuchen sowie die Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen der Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf an den beruflichen Schulen erreicht werden⁷, um sie bei einem guten Schulabschluss zu unterstützen und den Übergang in berufliche Bildung zu begleiten.

Im Schuljahr 2015/16 erhöhte sich der Anteil der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen ohne Schulabschluss auf 9 % (von insgesamt 778 Jugendlichen) und in 2016/17 schon auf 12 % (von insgesamt 854 Jugendlichen). Hier spiegelt sich auch der Anstieg wider, der für alle Jugendlichen anhand der Daten der iABE dargestellt wurde. In dieser Entwicklung schlägt sich die Zunahme von neuzugewanderten und geflüchteten Jugendlichen nieder, die auch nach Aufnahme in Regelklassen es schwerer haben - je später sie nach Deutschland gekommen sind - einen Schulabschluss an den allgemeinbildenden Schulen zu erreichen. Für diesen Personenkreis steht an den hier nicht betrachteten beruflichen Schulen ein ergänzendes Angebot zur Verfügung.

⁶ Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für das Jahr 2015, S. 2; abrufbar unter: https://www.wiesbaden.de/vv/medien/merk/51/schulsozialarbeit/Geschaeftsbericht_der_Schulsozialarbeit_Wiesbaden_2015.pdf

⁷ Vgl. Geschäftsbericht der Schulsozialarbeit Wiesbaden für das Jahr 2015, S. 2; abrufbar unter: https://www.wiesbaden.de/vv/medien/merk/51/schulsozialarbeit/Geschaeftsbericht_der_Schulsozialarbeit_Wiesbaden_2015.pdf

Abbildung 3: SchulabgängerInnen aus den Klassen 9+10 am Ende des Schuljahres 2015/16 und 2016/17 aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2015/16, 2016/2017, eigene Darstellung, N=778 bzw. 854 (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen)



Grundsatz und Planung

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten SchulabgängerInnen:

Der Anteil der SchulabgängerInnen, die von Schulsozialarbeit begleitet wurden, und die keinen Schulabschluss erreicht haben liegt höher als unter allen Schulentlassenen, da die Schulsozialarbeit Schulen tätig ist, die einen erhöhten Anteil an benachteiligten Jugendlichen aufweist. In der Zeitreihe zeigt sich auch hier die durch die angestiegene Neuzuwanderung ausgelöste Zunahme der Abgänge ohne Abschluss. Die Grundgesamtheiten der iABE und der Daten der Schulsozialarbeit sind an dieser Stelle nicht direkt vergleichbar.

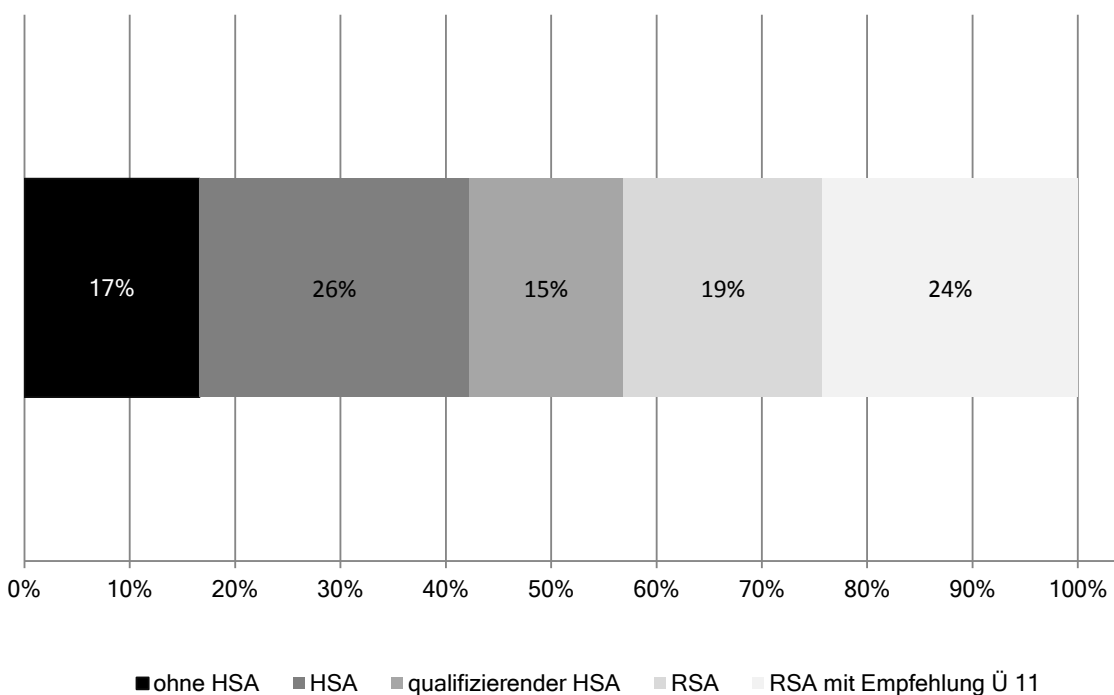
SchülerInnen an Schulen mit Schulsozialarbeit mit SGB II-Bezug

Eine besondere Zielgruppe unter den Jugendlichen, die von der Schulsozialarbeit begleitet werden, sind die von Armut betroffenen Jugendliche: das sind Jugendliche, die in Familien leben, die auf Existenzsicherungsleistungen des SGB II angewiesen sind. Unter den hier betrachteten SchulabgängerInnen aus 2017 (854 Personen) sind 35 % (301 Personen) von Grundsicherungsbezug betroffen (zum Vergleich mit der Gesamtpopulation in Wiesbaden: Ende 2016 erhielten 1.546 junge Menschen, die zwischen 15 und 17 Jahre alt sind Leistungen des SGB II- das waren 19 % aller Wiesbadener Jugendlichen in diesem Alter). An dieser Relation wird deutlich, dass Jugendliche, die in Armut leben, überproportional häufig in Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen vertreten sind.

Notwendig ist nun der Frage nachzugehen, wie stark sich die Folgen der Armutslebenslage in den Schulabschlüssen der von Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen widerspiegeln.

Die Verteilung in der folgenden Grafik bestätigt, dass Armut bzw. der Bezug von Existenzsicherungsleistungen einen erheblichen Einfluss auf das Erreichen von Schulabschlüssen hat⁸.

Abbildung 4: SchulabgängerInnen am Ende des Schuljahres 2016/17 mit SGB II-Bezug aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2016/2017, eigene Darstellung, N=301 (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen)



Grundsatz und Planung

Dass die soziale Herkunft den Bildungserfolg in Deutschland maßgeblich beeinflusst, ist ausreichend erforscht. Beispielsweise Solga stellt heraus, dass schon in der Grundschule, den Ergebnissen der IGLU-Untersuchung zufolge, die Kompetenzen der Kinder nach sozialer Herkunft deutlich differieren und dass diese Ungleichheit auch nicht durch das bestehende Grundschulsystem kompensiert werden kann. Vielmehr zeigt sich auch für den Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule, dass die Wahrscheinlichkeit, für Schülerinnen und Schüler mit einem niedrigen sozioökonomischen Hintergrund auf ein Gymnasium zu gehen deutlich geringer ist als für Schülerinnen und Schüler mit einem hohen sozioökonomischen Hintergrund (bei gleichen Kompetenzen).⁹ Für Wiesbaden konnte dieser Zusammenhang auch in Bezug auf die Bildungsaspirationen sowie die realisierten

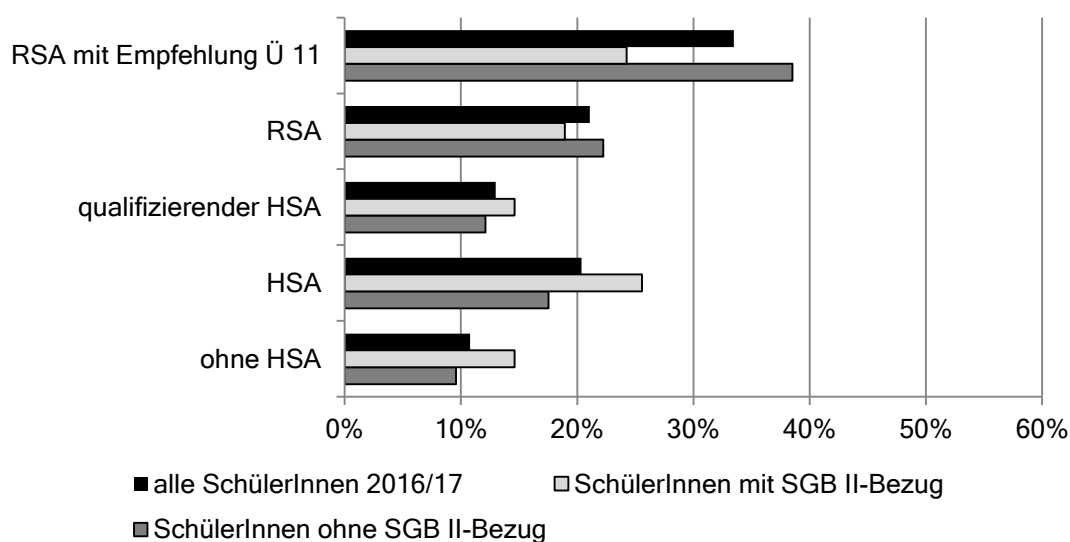
⁸ Vgl. Laubstein/Holz/Dittmann/Sthamer (2012). Von alleine wächst sich nichts aus ...: Lebenslagen von (armen) Kindern und Jugendlichen und gesellschaftliches Handeln bis zum Ende der Sekundarstufe I. Frankfurt/Main. ISS-Eigenverlag

⁹ Vgl. Solga/Dombrowski (2009): Soziale Ungleichheit in schulischer und außerschulischer Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf, hrsg.: Hans-Böckler-Stiftung, Arbeitspapier 171, S. 13f.

Bildungsübergänge im Rahmen einer Grundschulbefragung¹⁰ herausgestellt werden. Dies ist u. a. ein wichtiger Grund für den Einsatz von Schulsozialarbeit, da sie der beschriebenen herkunftsbedingten Bildungsbenachteiligung entgegenwirkt.

Aber die Daten im Vergleich zeigen auch, dass es innerhalb der schon benachteiligten Gruppen von Jugendlichen an Schulen mit Schulsozialarbeit nochmal eine Unterteilung gibt, insofern, als dass die Jugendlichen mit Grundsicherungsbezug geringere Bildungsabschlüsse aufweisen: Im Dezember 2016 hatten 15 % der Jugendlichen im SGB II keinen Schulabschluss, unter den Jugendlichen ohne SGB II-Bezug sind es 10 %. Ebenso haben Jugendliche mit Grundsicherungsbezug deutlich häufiger einen Hauptschulabschluss.

Abbildung 5: Alle SchulabgängerInnen der 9. + 10. Klasse am Ende des Schuljahres 2016/17 bzw. mit SGB II-Bezug aus den allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit nach Abschlussarten in Wiesbaden



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2016/2017, eigene Darstellung, N=854 insg., 301 SGB II-Bezug/553 (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen)



Grundsatz und Planung

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten SchulabgängerInnen im SGB II-Bezug:

Innerhalb der Gruppe der Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden (Haupt-/Realschulen; Integrierte Gesamtschulen und Förderschulen) ist noch einmal eine Teilung zu sehen: Die Jugendlichen, die Grundsicherungsleistungen gemäß SGB II beziehen, haben deutlich schlechtere Abschlüsse. D. h. neben der bekannten Selektion auf bestimmte Schulformen nach sozialer Herkunft gibt es noch einmal eine Benachteiligung der Grundsicherungsbeziehenden, die hier mit weniger Erfolg die allgemeinbildende Schule abschließen.

¹⁰ Schulze/Unger/Hradil (2008): Bildungschancen und Lernbedingungen an Wiesbadener Grundschulen am Übergang zur Sekundarstufe I, Projektgruppe Sozialbericht zur Bildungsbeteiligung c/o Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden

3 Übergänge an die Teilsektoren beruflicher Bildung

Neben den erworbenen Schulabschlüssen interessiert in diesem Kapitel, wie sich die Übergänge in die Teilsektoren der beruflichen Bildung gestaltet haben. Wie viele der jungen Menschen gehen in eine betriebliche und wie viele in eine schulische Ausbildung über? Wie hoch ist der Anteil derjenigen, die weiter zur Schule gehen um einen höheren Schulabschluss zu erreichen? Und wie viele der Jugendlichen münden ins sogenannte „Übergangssystem“ ein?

Analysiert wird hier, ob die AnfängerInnen¹¹ des letzten Schuljahres im Bereich der beruflichen Bildung entweder mit einer Berufsausbildung begonnen haben, in die gymnasiale Oberstufe wechselten oder ob sie in das Übergangssystem eingemündet sind.

Das Übergangssystem umfasst, in Anlehnung an die Definition des Konsortiums der Bildungsberichterstattung 2006, alle Ausbildungsangebote, die zu keinem anerkannten Ausbildungsabschluss führen, aber darauf abzielen, eine Verbesserung der individuellen Kompetenzen von Jugendlichen zur Aufnahme einer Ausbildung herzustellen. Hier münden vermeintlich all die Jugendlichen ein, die keine betriebliche oder schulische Ausbildung aufnehmen konnten oder nicht weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen.¹²

Das Übergangssystem besteht damit aus verschiedenen Bildungsgängen, die man in zwei Kategorien unterteilen kann: die einen ermöglichen das Nachholen eines Schulabschlusses oder die Erreichung von auf die Ausbildung anrechenbarer Qualifikationsbausteine, die anderen bieten keine Möglichkeit formaler Anrechenbarkeit der Weiterqualifikation. Eine schematische Auflistung der im Übergangssystem befindlichen Bildungsgänge sieht wie folgt aus:

Abbildung 6: Bildungsgänge im Übergangsbereich		
Bildungsgang	Anrechenbarkeit auf spätere Ausbildung	Anmerkungen
Zweijährige BFS	✓	Formale Möglichkeit der Anrechenbarkeit; empirisch fast keine Umsetzung - aber: Nachholen von höherqualifizierenden Schulabschlüssen
Einjährige HBFS	✓	
BGJ	✓	
BzB		Vollzeit: InteA, PuSch Teilzeit: FAuB, Werkstätten für Behinderte; mit Möglichkeit des (qualifizierenden) Hauptschulabschlusses
EQ	✓	
BvB		Mit Möglichkeit Hauptschulabschluss über Externenprüfung

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt (2017): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen. Methodischer Leitfaden 2017, S. 12 ff; eigene Darstellung + eigene Anmerkungen

Legende: BFS = Berufsfachschule; HBFS = höhere Berufsfachschule; BGJ = Berufsgrundbildungsjahr; EQ = Einstiegsqualifizierung; BvB = Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit; BzB = Bildungsgänge zur Berufsvorbereitung

Grundsatz und Planung

¹¹ Mit AnfängerInnen sind BeginnerInnen an Berufsschulen in Wiesbaden gemeint, die entweder die Berufsschule im Rahmen ihrer dualen Ausbildung, ihrer vollschulischen Ausbildung; oder in berufsvorbereitenden Bildungsangeboten (Übergangssystem) besuchen oder die auch in die gymnasiale Oberstufe einmünden, um die Hochschulreife zu erwerben.

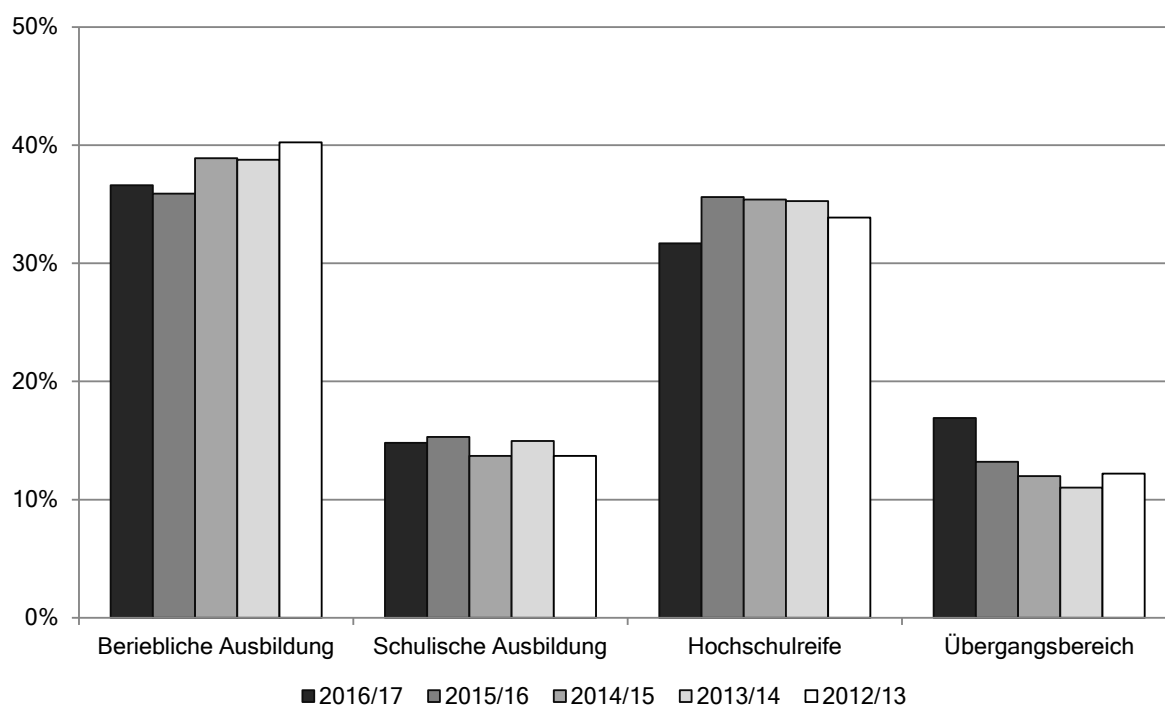
¹² Vgl. Weishaupt/Krätschmer-Hahn/Schwarz/Tillmann (2012): Optimierung des Übergangsbereichs in Hessen, beauftragt vom Hessischen Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, S. 3

Ergänzt werden diese Bildungsgänge der Berufsvorbereitung in Wiesbaden auch noch um verschiedene Maßnahmen der Berufsorientierung bzw.-vorbereitung im Kontext des SGB VIII und II (bspw. FiB, Start oder Joblinge etc.)

Im Schuljahr 2016/2017 haben von allen AnfängerInnen in den Teilbereichen der beruflichen Bildung mit Schul-/Maßnahmenbesuch in Wiesbaden (6.252 Jugendliche) 37 % eine betriebliche Ausbildung aufgenommen (+0,7 % zum Vorjahr¹³), 15 % eine schulische Ausbildung (-0,5 % zum Vorjahr), 32 % gehen weiter zur Schule mit dem Ziel die Hochschulreife zu erwerben (-3,9 % zum Vorjahr) und 17 % sind ins Übergangssystem eingemündet (+3,7 % zum Vorjahr).

Im längeren Zeitverlauf sieht man, dass der Anteil der AnfängerInnen bei den betrieblichen Ausbildungen zurückgegangen ist (bei einem leichten Anstieg im letzten Jahr), während er bei den schulischen Ausbildungen tendenziell gestiegen ist. Der Anteil derjenigen Jugendlichen, die weiter die gymnasiale Oberstufe besuchen, ist im letzten Jahr deutlich gesunken. Hingegen der Anteil der Jugendlichen, die ins Übergangssystem gemündet sind, ist relevant gestiegen.

Abbildung 7: AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf mit Schulbesuch in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, eigene Darstellung



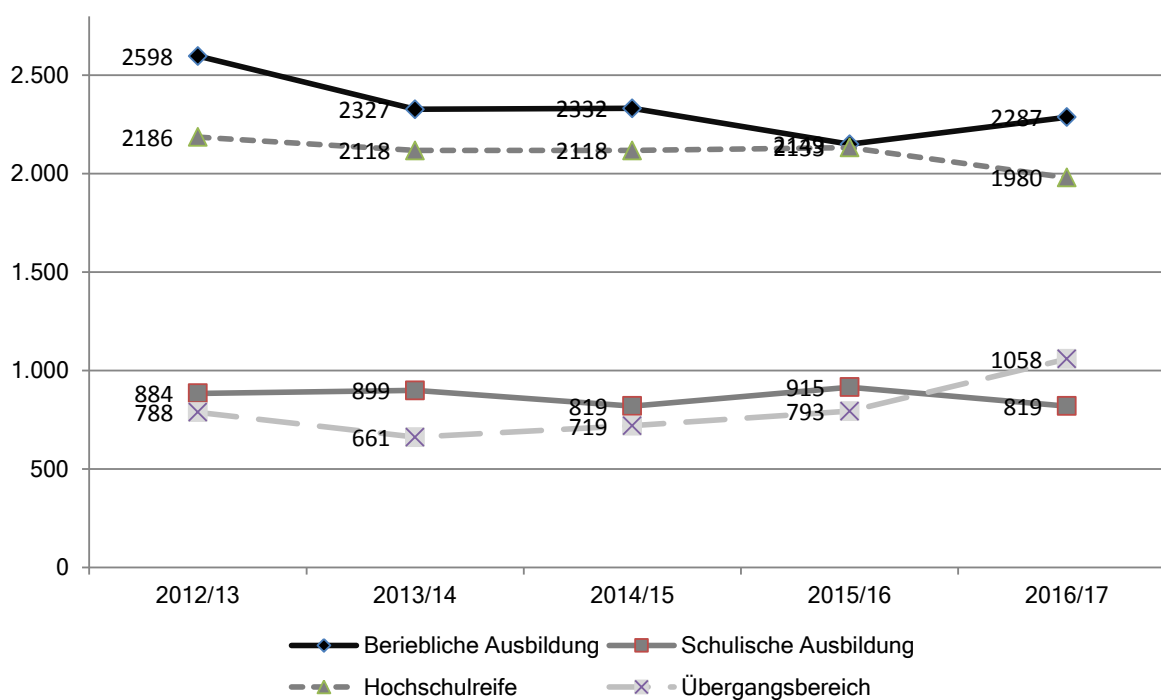
Grundsatz und Planung

Das bildet sich auch in den absoluten Zahlen ab: Während 2012/13 2.598 Jugendliche im dualen System der Berufsschulen begonnen haben, waren es in 2015/16 nur noch 2.149 Jugendliche, in 2016/17 wieder 2.287. Die Nutzung des schulischen Ausbildungsangebots variiert in den dargestellten Jahren zwischen 819 und 915 Jugendlichen (relativ konstant also zwischen 14 und 15 %). Die Zahlen im Bereich der Hochschulreife und des

¹³ Die im letzten Monitoringbericht dargestellten Werte haben sich mit einer nachträglichen Korrektur der iABE durch das HSL für die Jahre 2015/16 und 2014/15 verändert.

Übergangssystemen waren für die Jahre 2012/13 bis 2015/16 recht stabil; im letzten Jahr 2016/17 ist eine Kehrtwende zu verzeichnen: Die Zahlen der beginnenden Jugendliche an den gymnasialen Oberstufen sind zurückgegangen (- 153), und im Übergangsbereich haben deutlich mehr Jugendliche begonnen (+ 265). Wie oben gezeigt, besteht Anlass zur Vermutung, dass die große Zahl der Neuzugewanderten sich in dieser Entwicklung bemerkbar macht.

Abbildung 8: AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung im Zeitverlauf in Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstärkung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

Zwischenfazit für alle AnfängerInnen an der beruflichen Bildung in Wiesbadener Schulen:

Während der Anteile der Jugendlichen, die in eine betriebliche oder schulische Berufsausbildung einmünden relativ konstant bleibt (37 % bzw. 15 %), sinkt der Anteil der Jugendlichen, die in die gymnasiale Oberstufe einmünden auf 32 % und es steigt analog dazu der Anteil der Jugendlichen, die im Übergangssystem ein berufsvorbereitendes Bildungsangebot beginnen (17 %), d. h. die somit nicht gleich in eine Ausbildung oder schulische Weiterbildung münden.

Bemerkenswert ist an diesem Phänomen der guten betrieblichen Ausbildungszahlen und des trotzdem parallelen Anstiegs des Übergangssystems, dass weiterhin offene Ausbildungsstellen zu verzeichnen sind.

Schaut man sich für diesen scheinbaren „Mismatch“ nur die Statistik der Bundesagentur für Arbeit (BA) bezüglich der Berufsausbildungsstellen an, kann das zu einem interpretativen Fehlschluss führen:

Laut Daten der iABE (siehe Grafik zuvor) haben 2.287 Jugendliche in Wiesbaden eine betriebliche Ausbildung im Ausbildungsjahr 2016/2017 aufgenommen und 1.058 Jugendliche mündeten in Übergangssystem ein - konnten also nicht direkt im Ausbildungsmarkt versorgt werden.

Im Vergleich dazu weist die Statistik des Ausbildungsstellenmarktes der BA im August 2017 noch 634 unbesetzte Ausbildungsstellen aus. Demgegenüber stehen 544 unversorgte BewerberInnen in der gleichen Statistik¹⁴.

Diese Zahlen der gemeldeten Ausbildungsstellen und der unversorgten BewerberInnen¹⁵ suggerieren, dass es etwas mehr Ausbildungsstellen als noch unversorgte BewerberInnen gibt und nur ein Mismatch nach gewünschten Berufen¹⁶ bzw. Qualifikationen in vermeintlich geringem Maße vorliegt.

Allerdings ist diese statistische Darstellung irreführend, denn

- einerseits es gibt außer den gemeldeten Berufsausbildungsstellen auch offen gebliebene Stellen, die nicht bei der BA gemeldet sind.
- Andererseits gibt es eine Vielzahl von Jugendlichen, die entweder als BewerberInnen mit Alternative gezählt werden (hier werden bspw. auch Fördermaßnahmen des SGB II als Alternative eingerechnet, die keinen unmittelbaren Bildungscharakter aufweisen oder die Chancen auf dem Ausbildungsmarkt erhöhen - also auch Jugendliche, die ins Übergangssystem übergehen) oder die gar nicht erst als BewerberInnen auf Ausbildungsstellen gezählt werden (gezählt werden nämlich nur „aussichtsreiche“ Jugendliche für eine Berufsausbildungsstelle, denen keine Einschränkung in der „Ausbildungsreife“ zugesprochen wird).

Somit gibt es eine erheblich größere Zahl an Jugendlichen, die keinen Einstieg in Berufsausbildung erreichen und für die der Übergang in den Arbeitsmarkt dadurch sehr limitiert ist: nämlich nicht nur 544 als „unversorgt“ deklarierte Jugendliche, sondern tatsächlich stehen den ca. 650 noch freien Ausbildungsstellen ca. 1.050 Jugendliche im Übergangssystem plus zusätzlich ca. 550 Jugendliche, die entweder die Ausbildungsreife noch nicht erlangt haben (von denen anzunehmen ist, dass ein größerer Teil auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz ist) oder aber auch dem Wunsch nach einem höheren Schulabschluss nachgehen, gegenüber.

Exkurs zur Statistik der „Unversorgten“:

Um zu erfahren, wie viele Jugendliche ohne Ausbildungsplatz bleiben, reicht es nicht aus, die „Unversorgten“ in der BA Statistik zu zählen, sondern man muss konsequenterweise auch all die Jugendlichen dazu zählen, die ins Übergangssystem münden, um entweder dort ihre Ausbildungsreife herzustellen, sich beruflich zu orientieren oder um schlicht eine „Schleife“ zu drehen, bis sie ein Ausbildungsplatz bekommen.

¹⁴ BA: Bewerber für Berufsausbildungsstellen (Monatszahlen), Agentur für Arbeit Wiesbaden, August 2017

¹⁵ Definition gemäß BA: „Unversorgte Bewerber zum 30.09. sind Bewerber, für die weder die Einmündung in eine Berufsausbildung, noch ein weiterer Schulbesuch, eine Teilnahme an einer Fördermaßnahme oder eine andere Alternative zum 30.09. bekannt ist und für die Vermittlungsbemühungen laufen.“ (Glossar der Ausbildungsstellenmarktstatistik, September 2017)

¹⁶ Die Berufswünsche der Jugendlichen sind recht stabil: Auch in 2015 war der Hauptberufswunsch der jungen Männer Kfz-Mechatroniker, gefolgt von Kaufmann im Einzelhandel bzw. im Büromanagement, während es bei den jungen Frauen die medizinische Fachangestellte oder auch die beiden Arten der Kauffrau war (BA Statistik: Gewünschte Top 10 Berufsausbildungsstellen der gemeldeten BewerberInnen).

Zurück zu den AnfängerInnen in den Teilbereichen der beruflichen Bildung 2016¹⁷:

Hinsichtlich des **Geschlechts** lässt sich feststellen, dass etwas mehr Männer als Frauen eine betriebliche Berufsausbildung aufnehmen (56 % bzw. 44 %). genau andersherum ist es bei der Aufnahme einer schulischen Ausbildung (66 % vs. 34 %). In die gymnasiale Oberstufe münden geringfügig mehr Frauen als Männer ein (52 % zu 48 %). Das Übergangssystem zeigt die deutlichsten geschlechtsspezifischen Tendenzen, denn von den AnfängerInnen sind 68 % Männer und nur 32 % Frauen. Unterteilt man das noch nach anrechenbaren und nicht anrechenbaren Bildungsgängen¹⁸ wird der Unterschied noch frappierender (ohne Anrechenbarkeit: 71 % zu 29 %): denn die Bildungsgänge des Übergangssystems unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Wertigkeiten für den weiteren beruflichen Werdegang. Während die nicht anrechenbaren Angebote der Berufsorientierung dienen, befassen sich die anrechenbaren mit einer konkreten beruflichen Ausrichtung und können auf eine spätere Ausbildung angerechnet werden.¹⁹

Von allen AnfängerInnen besitzen 24 % eine **ausländische Staatsangehörigkeit**, deren Verteilung über die Ausbildungssegmente ist aufschlussreich: Unter allen AnfängerInnen in der betrieblichen Ausbildung haben 20 % eine ausländische Staatsangehörigkeit, in der schulischen 22 %. Von den Jugendlichen, die in die gymnasiale Oberstufe weitergehen sind 11 % AusländerInnen. Sie finden sich aber überproportional im Übergangssystem wieder; hier beträgt der Anteil der ausländischen AnfängerInnen 60 % (innerhalb der Bildungsgänge, die keine Anrechenbarkeit haben, sogar 68 %!).

Das **Durchschnittsalter** der AnfängerInnen in der betrieblichen Ausbildung liegt bei 20,4 Jahren und ist damit im Zeitverlauf seit 2008 geringfügig gestiegen (19,5 Jahre). Hingegen sind die AnfängerInnen in der schulischen Ausbildung deutlich im Durchschnittsalter gestiegen: von 18,8 auf 24,5 Jahren. Im Übergang in die gymnasiale Oberstufe blieb das Alter relativ konstant (um die 16,5 Jahre) - ebenso im Übergangssystem, in das überwiegend aber sehr junge Menschen münden (Durchschnittsalter: 17 Jahre). Das relativ hohe Alter bei Einmündung in eine Ausbildung liegt auch an den Vorgaben des Jugend- bzw. Arbeitsschutz. Im Ergebnis wird deutlich, dass sich für HauptschülerInnen nicht nur das Qualifikationsniveau auswirkt, sondern auch deren vergleichsweise junges Alter. Die Schulsozialarbeit stellt in ihrem Geschäftsbericht²⁰ fest, dass die HauptschülerInnen mit höherem Alter und mehr Schulbesuchsjahren erfolgreicher eine Ausbildung aufnehmen als die anderen. In welchen Zielbereich der beruflichen Bildung der Übergang erfolgt, hängt stark von dem erlangten Schulabschluss ab: Je geringer dieser ist, umso größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, zunächst in das Übergangssystem zu münden. Für den Übergang in Ausbildung zeigen die Daten keinen Unterschied zwischen den Jugendlichen ohne Schulabschluss und mit Hauptschulabschluss - das lässt die Vermutung zu, dass sowohl der höhere Schulabschluss (RSA) als auch das Alter eine maßgebliche Rolle spielen.

Von allen Jugendlichen mit (Fach-)Hochschulreife, die in die Teilbereiche der beruflichen Bildung münden (764), nehmen fast alle eine Ausbildung auf - zusätzlich gehen aber noch 2.559 Jugendliche mit (Fach-)Hochschulreife ins Studium über.

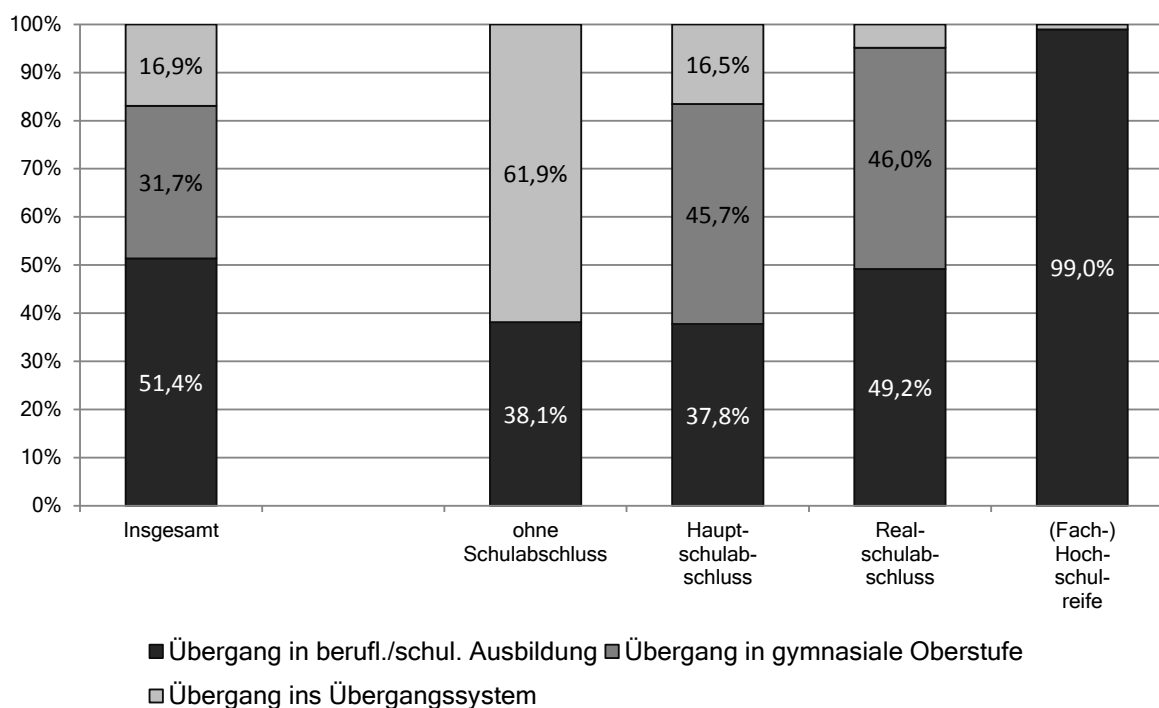
¹⁷ Gesonderte Auswertungen der iABE durch das HSL: <https://statistik.hessen.de/zahlen-fakten/soziales-gesundheit-bildung-kultur-recht/bildung/iabe/statistische-berichte>

¹⁸ Siehe Darstellung des Übergangssystems und seiner Bildungsgänge zu Beginn des Kapitels III (Kasten).

¹⁹ Hessisches Statistisches Landesamt (2015): Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen - Methodischer Leitfaden 2015, S. 11

²⁰ Schulsozialarbeit, Amt für Soziale Arbeit (2018): Geschäftsbericht 2017

Abbildung 9: AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016/17 nach schulischer Vorbildung, Wiesbaden



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstärkung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach schulischer Vorbildung, Tabelle 6, eigene Darstellung



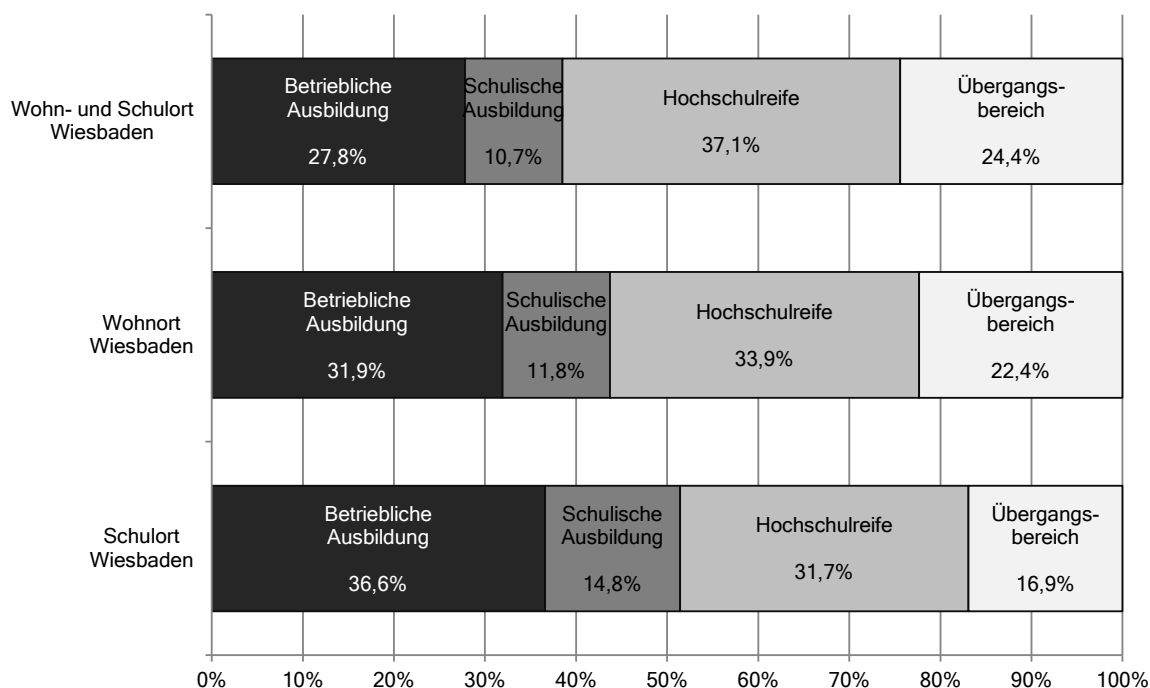
Grundsatz und Planung

Auswertungen nach dem Wohnort

Im Folgenden soll gegenübergestellt werden, wie die AnfängerInnen nach den Zielbereichen verteilt sind, wenn man sie nach Schulort Wiesbaden, Wohnort Wiesbaden und Schul- und Wohnort Wiesbaden unterscheidet. Damit ist ein Vergleich möglich, wie die in Wiesbaden wohnhaften Jugendlichen zu allen AnfängerInnen an Wiesbadener Berufsschulen in der beruflichen Bildung einmünden.

Abbildung 10 zeigt, dass für die Jugendlichen mit Wohnort Wiesbaden die Übergänge in den Zielbereich „Berufsausbildung“ geringer ausfallen, parallel steigt der Anteil der Übergänge in „Hochschulreife“ und den „Übergangsbereich“. D. h. Wiesbaden bietet sowohl als Berufsschulstandort als auch als Wirtschaftsstandort einpendelnde Jugendliche eine gute Möglichkeit der Aufnahme ins duale System. Aber natürlich entsteht aus dieser Möglichkeit für einpendelnde Jugendliche auch eine gewisse Konkurrenz für die Wiesbadener Jugendlichen auf dem Wiesbadener Ausbildungsmarkt.

Abbildung 10: AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016/17 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, in %



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 6, eigene Darstellung



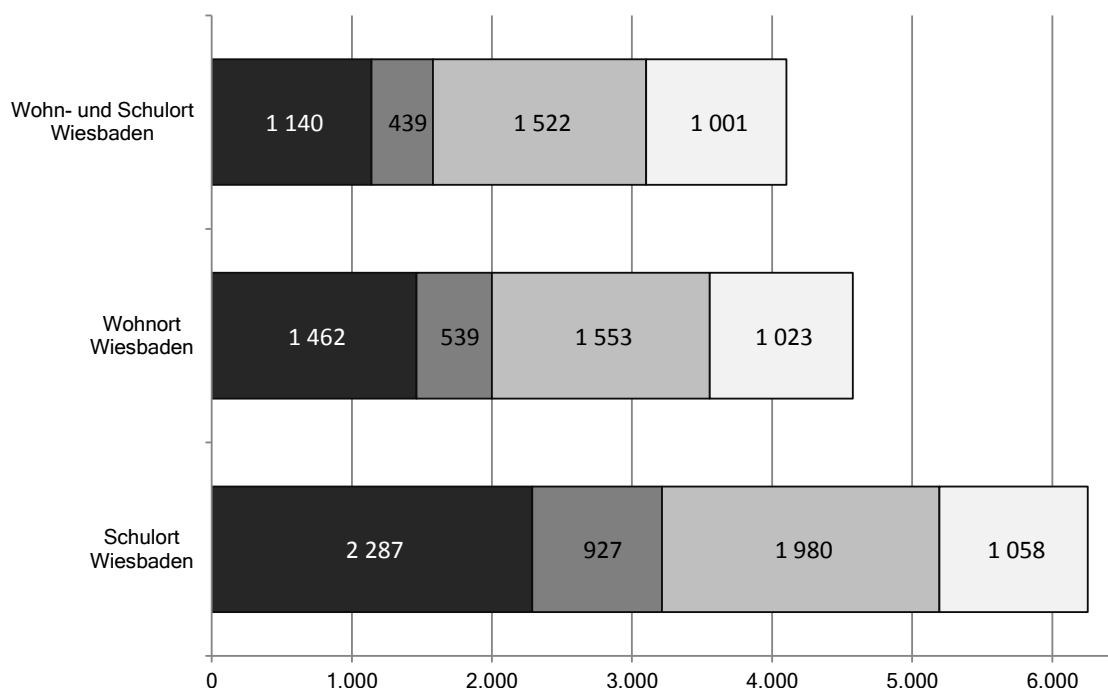
Grundsatz und Planung

Die AnfängerInnen in schulischen und betrieblichen Ausbildungen sind in kreisfreien Städten als Schulort tendenziell überrepräsentiert, denn hier finden sich viele Betriebe und berufliche Schulen. So zeigt die iABE generell hohe Pendlerbewegungen im Zielbereich I (schulische und betriebliche Ausbildungen) für die Städte, die ein attraktiver Ausbildungsort bzw. Schulort für Jugendliche aus dem Umland sind.²¹

Die absoluten Zahlen zeigen (Abbildung 11): 2.287 Jugendliche beginnen im dualen System an einer Berufsschule in Wiesbaden, von denen 1.140 Jugendliche auch in Wiesbaden wohnen. Weitere 322 Jugendliche aus Wiesbaden besuchen in einem anderen Kreis oder Stadt in Hessen ihre Berufsschule für eine Ausbildung im dualen System - also 22 % pendeln für den Berufsschulbesuch im Rahmen ihrer betrieblichen Ausbildung in einen anderen Kreis oder Stadt.

²¹ Vgl. Hessisches Statistisches Landesamt: Integrierte Ausbildungsberichterstattung für Hessen - Ergebnisbericht 2013, S. 39 ff.

Abbildung 11: AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016/17 nach Schul- und Wohnort Wiesbaden, absolute Zahlen



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 6, eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

Junge Menschen mit dem Wohnort Wiesbaden beginnen fast zu gleichen Teilen ein schulisches Angebot zur Hochschulreife (34 %) oder eine betriebliche Berufsausbildung (32 %); der Eintritt in eine schulische Berufsausbildung liegt bei 12 % bzw. 22 % nutzen ein Qualifizierungsangebot des Übergangssystems. Der Vergleich mit den hessischen Großstädten im Rhein-Main-Gebiet zeigt, dass junge Menschen aus Wiesbaden bei insgesamt schwächeren Schulabschlüssen²² eine deutlich überdurchschnittliche Einmündungsraten in betriebliche Ausbildung (32 % zu 25 - 27 %) erreichen, während die Einmündungen in schulische Ausbildung oder das Übergangssystem im Durchschnitt der Großstädte liegen. Deutlich unterdurchschnittlich sind die Einmündungen in die gymnasiale Oberstufe.

²² Landeshauptstadt Wiesbaden 2016: Monitoring zur Bildungsbeteiligung in Wiesbaden. Bericht 2016. www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/stadtportrait/wiesbaden-in-zahlen/content/monitoringsysteme.php

Abbildung 12: Prozentuale Verteilung der AnfängerInnen in den Teilbereichen der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016/17 nach Wohnort Wiesbaden

Kommune	Betriebliche Ausbildung	Schulische Ausbildung	Gymnasiale Oberstufe	Übergangssystem	Grundgesamtheit (N)
Darmstadt	25 %	13 %	41 %	21 %	2284
Frankfurt	26 %	11 %	42 %	21 %	9787
Offenbach	27 %	12 %	37 %	24 %	2197
Wiesbaden	32 %	12 %	34 %	22 %	4577

Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger nach Schul- und Wohnort, Tabelle 33 ff., eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

Ergebnisse des Übergangssystems

Leider liegen in der iABE nur rudimentäre Daten zu den Ergebnissen des Übergangssystems vor und diese auch nur für den Schulort und nicht den Wohnort Wiesbaden. Festzuhalten ist, dass in erheblichen Maße die Jugendlichen, die nach dem Schulabschluss ins Übergangssystem gemündet sind, anschließend auf dem Ausbildungsmarkt Fuß fassen können: Von den 2.287 betrieblichen Ausbildungsaufnahmen am Schulort Wiesbaden waren 11 % der Jugendlichen vorher im Übergangssystem - und anders betrachtet: von allen im Übergangssystem befindlichen Jugendlichen schaffen es 39 % eine Ausbildung aufzunehmen.

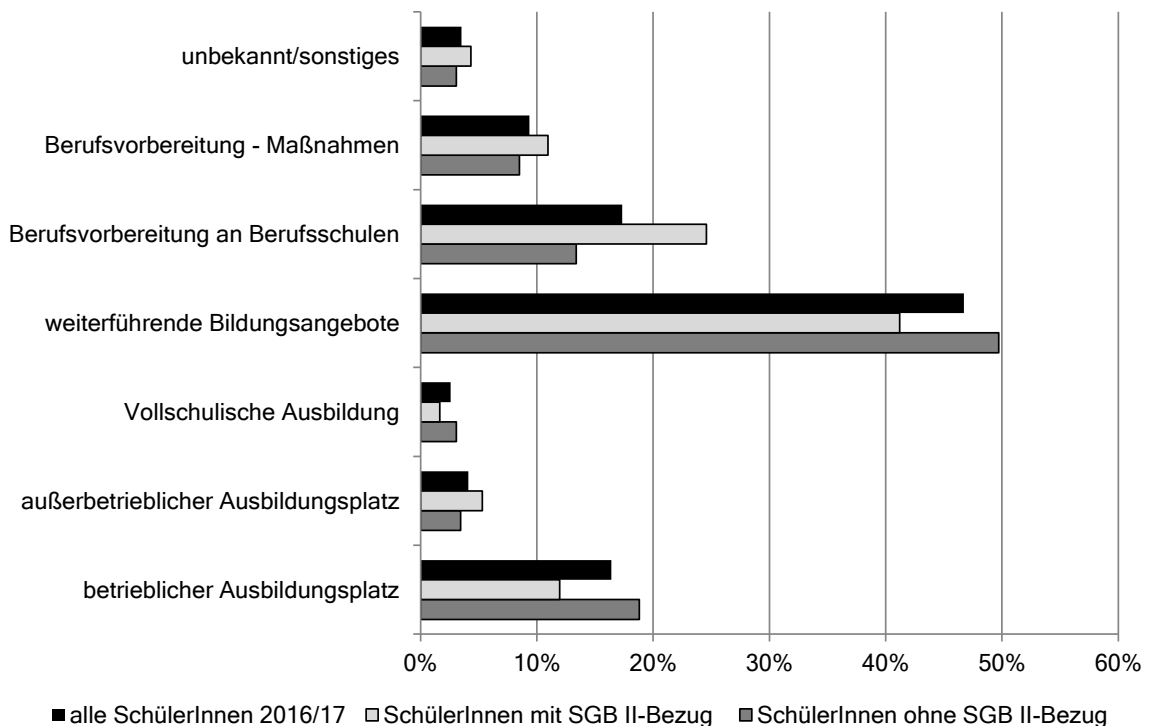
Das Übergangssystem weist in der iABE eine relativ stabile Tendenz im Zeitverlauf auf, wie „erfolgreich“ Übergänge in eine Ausbildung erfolgen. Unter den jährlichen AnfängerInnen in eine betriebliche Ausbildung sind es relativ konstant ca. 11 %, die aus dem Übergangssystem kommen und 5 % unter den schulischen Berufsausbildungen.

Übergänge von SchülerInnen an allgemeinbildenden Schulen mit Schulsozialarbeit (auch nach SGB II-Bezug)

Im Vergleich zu allen oben dargestellten Übergängen in die Teilbereiche der beruflichen Bildung, sollen im Folgenden auch die Übergänge der SchülerInnen angeschaut werden, die durch die Schulsozialarbeit Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen begleitet werden.

23 % der von der Schulsozialarbeit begleiteten AbgängerInnen aus Jahrgang 9 + 10 an den Wiesbadenern Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen gehen in eine Berufsausbildung (20,5 % in eine duale Ausbildung; 2,6 % in eine vollschulische Ausbildung) über. Insgesamt sind es aber doch 27 % der SchülerInnen, die im Anschluss in eine schulische oder nicht-schulische Berufsvorbereitung im Übergangssystem einmünden und keinen direkten Einstieg in den Ausbildungsmarkt finden. Mit 47 % mündet der größte Teil der AbgängerInnen des Sekundar I-Bereichs mit Schulsozialarbeit in weiterführende schulische Bildungsangebote, die zum mittleren Bildungsabschluss oder zur (Fach)Hochschulreife führen.

Abbildung 13: Übergänge²³ der SchülerInnen an Haupt- und Realschulen mit Schulsozialarbeit der 9. und 10. Klasse in Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2016/2017



Quelle: Amt für Soziale Arbeit, Abteilung Schulsozialarbeit, Geschäftsstatistik, Wiesbaden, Schuljahr 2016/2017, eigene Darstellung, N=854 insg., 301 SGB II-Bezug/553 (ohne Berücksichtigung von PUSCH und DIK Klassen)



Grundsatz und Planung

Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten SchulabgängerInnen:

Die Anteile der Ausbildungsbeginnenden kann man über die hier betrachteten Zielgruppen hinweg nicht vergleichen: Während bei den AnfängerInnen laut iABE auch Jugendliche umfassen, die ihren Schulabschluss schon in den Vorjahren absolviert haben können oder die Sekundarstufe II zur Hochschulreife absolviert haben, sind die in der Statistik der Schulsozialarbeit nur die AbgängerInnen der aktuellen 9. und 10. Klassen der Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen enthalten.

In einer Annäherung kann man sagen: in der iABE, betrachtet man nur die Jugendlichen bis zum Realschulabschluss, beginnen 31 % eine duale Ausbildung. Das sind 10 Prozentpunkte mehr als die Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden (21 %²⁴). Aber es handelt sich um unterschiedliche Grundgesamtheiten, ein Vergleich ist deshalb nicht möglich.

²³ Berufsausbildung umfasst betriebliche und außerbetriebliche Ausbildungsplätze; weiterführende Bildungsangebote sind BGJ mit Vorvertrag, Fachschulen, Angebote an beruflichen Schulen, andere Sek. Schulen; Berufsvorbereitung an Berufsschulen sind HBFS, BzB, BGJ und teilzeitschulische Bildungsgänge; Berufsvorbereitung in berufsvorbereitenden Maßnahmen meint FIB, AfA oder spezifische Maßnahmen des SGB II

²⁴ Als Vergleichsgröße sind hier die Übergänge in betriebliche und außerbetriebliche Ausbildung aus den 9. + 10. Klassen ausgewertet worden.

Vergleicht man nun die Gruppe der von Schulsozialarbeit begleiteten SchulabgängerInnen mit SGB II-Bezug in oben stehender Grafik, so sieht man, dass anteilig weniger Jugendliche in eine Berufsausbildung münden und weniger in weiterführende Bildungsangebote: der Schwerpunkt des Übergang liegt in berufsvorbereitenden Angeboten/Maßnahmen (also in das sog. Übergangssystem). Das ist zum einen dem erhöhten Anteil Jugendlicher im SGB II ohne Schulabschluss zuzurechnen, da für diese Jugendliche die Aufnahme einer Ausbildung ungleich schwieriger ist - aber auch unter Kontrolle der schlechteren Schulabschlüsse haben Jugendliche im SGB II-Bezug schlechtere Übergangsquoten in Ausbildung. Getrennt nach Schulabschlüssen sieht man, dass unter allen Jugendlichen mit Hauptschulabschluss, die von Schulsozialarbeit begleitet werden, 29 % eine Ausbildung aufnehmen - bei den Jugendlichen im SGB II-Bezug mit Hauptschulabschluss nur 22 %. Verfügen die Jugendlichen über einen Realschulabschluss sind es unter allen 18 %, die eine Ausbildung aufnehmen - unter den Jugendlichen im SGB II-Bezug 16 %.

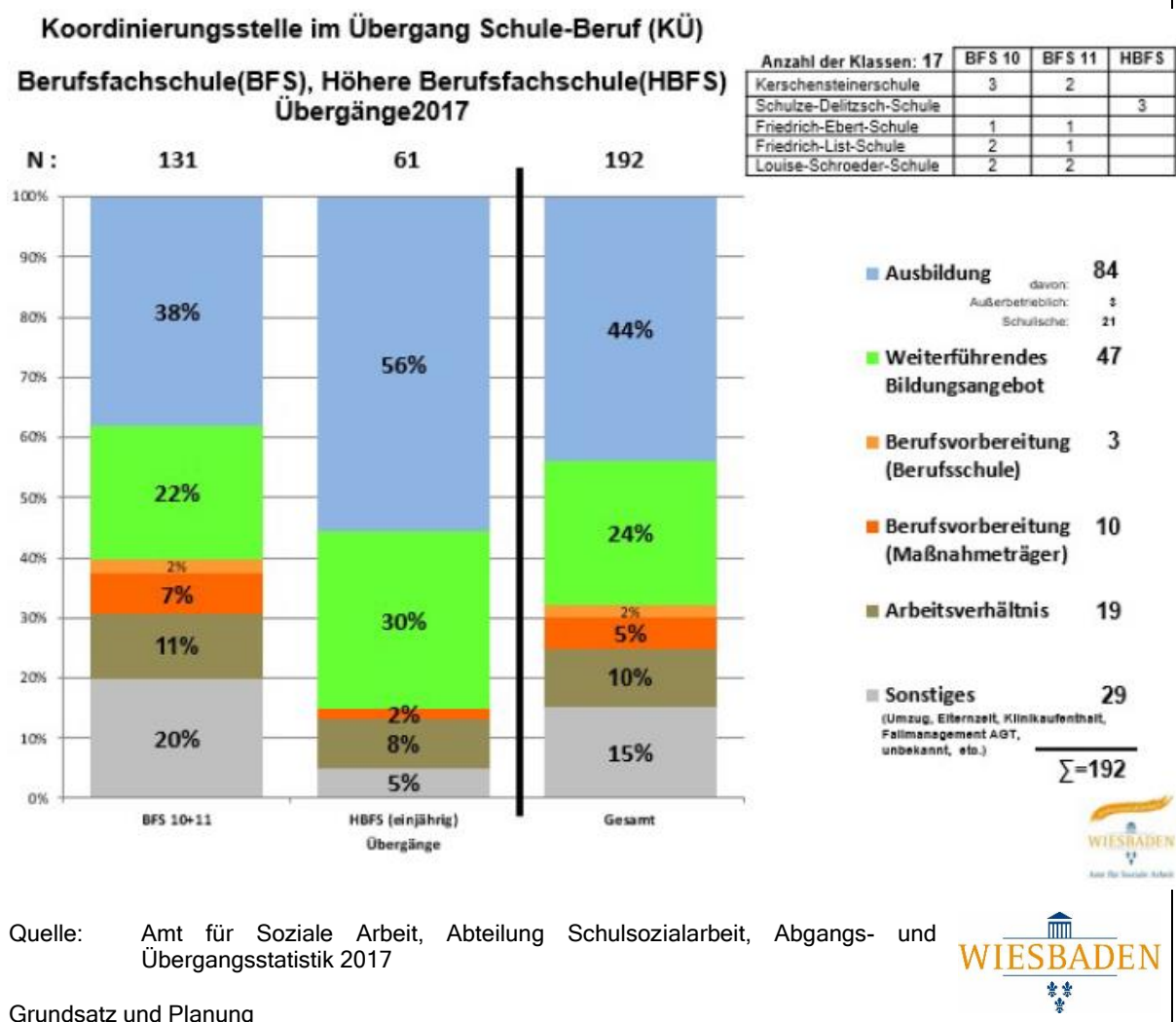
Zwischenfazit für die von Schulsozialarbeit begleiteten SchulabgängerInnen im SGB II-Bezug:

Auch bei den Übergängen zeigt sich, wie auch bei den Schulabschlüssen, dass die Jugendlichen im SGB II-Bezug schlechter abschneiden. Sie gehen seltener in eine Ausbildung und in weiterführende Bildungsangebote über, dafür münden sie verstärkt ins Übergangssystem ein. Die Armutslebenslage zeigt auch gravierende Effekte auf die Bildungschancen und -ergebnisse.

Übergänge von SchülerInnen an beruflichen Schulen mit Schulsozialarbeit

Schaut man sich ergänzend die Übergänge aus beruflichen Schulen in Ausbildung, anhand der Daten der Schulsozialarbeit, an, so sieht man, dass ein durchaus großer Teil der Jugendlichen nach dem Durchlaufen eines solchen Bildungsganges die Möglichkeit nutzen, eine Berufsausbildung aufzunehmen:

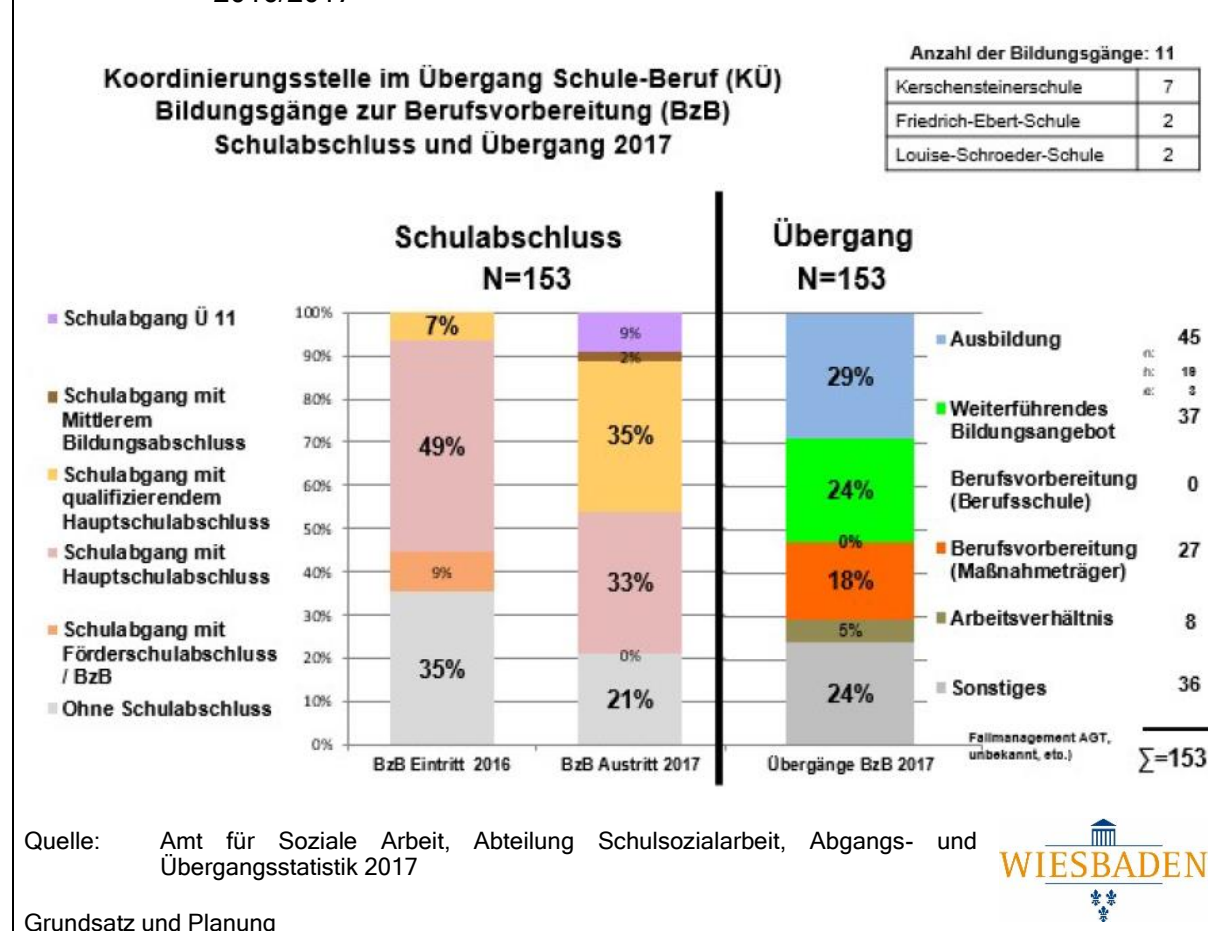
Abbildung 14: Übergänge²⁵ der SchülerInnen an beruflichen Schulen, die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2016/2017



38 % der AbgängerInnen mit Schulsozialarbeit aus der Berufsfachschule beginnen im Anschluss eine Berufsausbildung - unter den AbgängerInnen der (einjährigen) höheren Berufsfachschule sind es sogar 56 %. Aus dem stark frequentierten Bildungsgang BzB, der viele SchülerInnen ohne Schulabschluss aufnimmt sind es beachtliche 29 %.

²⁵ Berufsausbildung umfasst betriebliche und außerbetriebliche Ausbildungsplätze; weiterführende Bildungsangebote sind BGJ mit Vorvertrag, Fachschulen, Angebote an beruflichen Schulen, andere Sek. Schulen; Berufsvorbereitung an Berufsschulen sind HBFS, BzB, BGJ und teilzeitschulische Bildungsgänge; Berufsvorbereitung in berufsvorbereitenden Maßnahmen meint FIB, AfA oder spezifische Maßnahmen des SGB II

Abbildung 15: Übergänge²⁶ der SchülerInnen an beruflichen Schulen (nur BzB), die durch die Koordinierungsstelle im Übergang Schule-Beruf von der Schulsozialarbeit betreut werden, Wiesbaden am Ende des Schuljahres 2016/2017



Ergänzend zeigen die Daten der iABE (s.o.) , dass von allen AnfängerInnen in einer betrieblichen Ausbildung 2016 11 % aus dem Übergangssystem münden - und anders prozentuiert: 39 % aller Jugendlichen aus dem Übergangssystem, die im Anschluss in die verschiedenen Teilbereiche der beruflichen Bildung übergehen, nehmen eine betriebliche Ausbildung auf.

D. h. dass das Übergangssystem durchaus einer relativ großen Gruppe von Jugendlichen, die es durchlaufen, die Chance bietet, im Anschluss eine betriebliche Berufsausbildung aufzunehmen.

Exkurs: Wie viele der Jugendlichen in Wiesbaden erhalten institutionelle kommunale Unterstützung im Übergangsprozess Schule - Beruf?

Von allen Jugendlichen, die in Wiesbaden wohnen und einen Ausbildungsplatz im dualen System in 2016 aufnehmen konnten (1.456), haben 14 % (199) eine direkte finanzielle Förderung des Ausbildungsplatzes aus SGB II, VIII oder dem Sonderprogramm der Stadt für ihre Ausbildung erhalten. Weitere 31 % haben zwar eine ungeforderte betriebliche

²⁶ Berufsausbildung umfasst betriebliche und außerbetriebliche Ausbildungsplätze; weiterführende Bildungsangebote sind BGJ mit Vorvertrag, Fachschulen, Angebote an beruflichen Schulen, andere Sek. Schulen; Berufsvorbereitung an Berufsschulen sind HBFS, BzB, BGJ und teilzeitschulische Bildungsgänge; Berufsvorbereitung in berufsvorbereitenden Maßnahmen meint FIB, AfA oder spezifische Maßnahmen des SGB II

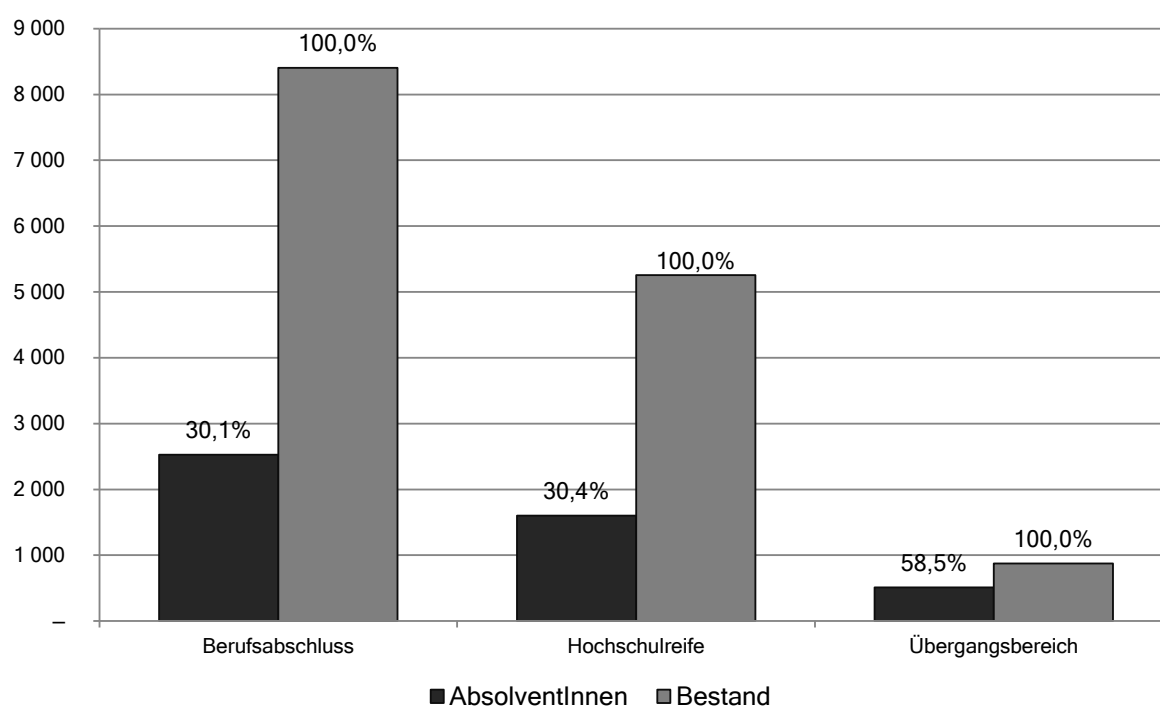
Ausbildung aufgenommen, wurden aber neben der originär zuständigen Agentur für Arbeit durch die Schulsozialarbeit und/oder die Ausbildungsagentur begleitet bzw. unterstützt. D. h. in rund 45 % aller Ausbildungsaufnahmen, war die Jugendhilfe oder die Grundsicherung für Arbeitsuchende an der Aufnahme der Ausbildung unmittelbar beteiligt, dies zeigt, dass die kommunale Sozialpolitik in diesem wichtigen Bildungsfeld ein wesentlicher Akteur ist, um benachteiligte junge Menschen zu unterstützen.

4 Verläufe

Die iABE ermöglicht es auch, durch ausgewiesene jährliche AbgängerInnen²⁷ und AbsolventInnenzahlen, eine Relation herzustellen zwischen dem Bestand an Jugendlichen in den jeweiligen Teilbereichen der beruflichen Bildung und den abgehenden Jugendlichen.

Daraus kann man schließen, wieviel Prozent des Bestandes in 2016 den Bildungsgang absolviert („AbsolventInnen“) hat - man kann aber nur annäherungsweise Rückschlüsse daraus ziehen, wie viele Jugendliche im Jahr ihren beruflichen Bildungsgang abbrechen.

Abbildung 16: AbgängerInnen und AbsolventInnen der Teilbereiche der integrierten Ausbildungsberichterstattung in 2016 im Vergleich zum Bestand 2016/2017



Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt, Statistische Berichte, Ergebnisse aus dem Projekt Verstetigung einer integrierten Ausbildungsberichterstattung für Hessen, Anfänger und Bestände, Tabelle 6, und Absolventen und Abgänger, Tabelle 6; eigene Darstellung



Grundsatz und Planung

Die Anteile der Absolvierenden sind gerade im Übergangsbereich relativ hoch (59 %), da diese Bildungsgänge eben deutlich kürzer angelegt sind als die anderen (in der Regel 1 Jahr; die BFS 2 Jahre). In den Teilbereichen Berufsabschluss und Hochschulreife entspricht der Anteil der AbsolventInnen mit jeweils 30 % knapp dem Erwartungswert einer durchschnittlich dreijährigen Ausbildung.

²⁷ Leider sind die Anteile der Abbrechenden - anders als die der Absolvierenden - deutlich unterschätzt und damit nicht verwertbar, da hier nur die Jugendlichen gezählt werden, die ihren Bildungsgang ohne Abschluss, aber mit Abgangszeugnis, beenden. D. h. alle Jugendlichen, die den Bildungsgang unterjährig ohne Zeugnis verlassen, sind in der Statistik nicht enthalten.

Lesebeispiel der Abbildung 16: In 2016/17 befinden sich 8.405 SchülerInnen in einer betrieblichen oder schulischen Ausbildung in Wiesbaden und streben damit einen Berufsabschluss an. Dieser Bestand umfasst in der Regel²⁸ 3 Jahrgänge bei einer regelhaften Ausbildung. 30 % unter ihnen absolvieren erfolgreich den Berufsabschluss in diesem Jahr.

An dieser Stelle ist ein Blick in die Statistiken der Kammern hilfreich, da diese die Vertragslösungen auch unterjährig erfassen und somit einen realistischeren Eindruck der Abbrechenden vermitteln, den die integrierte Ausbildungsberichterstattung mit ihren Daten nicht leisten kann: Die Handwerkskammer Wiesbaden berichtet für die Wiesbadener Betriebe in 2016, dass 17,5 % der Auszubildenden ihren Vertrag vorzeitig lösten²⁹ - bei der IHK³⁰ waren es im selben Zeitraum 9 % (20 % bzw. 10 % im Vorjahr).

²⁸ Allerdings gibt es auch zweijährige und dreieinhalbjährliche Ausbildungsberufe sowie die Möglichkeit die Ausbildung zu verkürzen oder zu verlängern.

²⁹ Ins Verhältnis gesetzt wurden hier die vorzeitig gelöste Auszubildenden in 2016 zu den Bestandzahlen der Auszubildenden im Dezember 2015. Diese unveröffentlichten Daten, da hier nur die Wiesbadener Betriebe ausgewiesen werden, sind von der HWK zur Verfügung gestellt worden.

³⁰ Die Zahlen der IHK beziehen sich, anders als die Daten der HWK auf den jeweiligen Kammerbezirk; gehen folglich etwas über das Stadtgebiet Wiesbaden hinaus.

5 Zusammenfassung

Der zweite Wiesbadener Monitoringbericht zum Übergang Schule - Beruf hat eine Zusammenschau der nur segmentiert vorliegenden sehr unterschiedlichen Daten weiterentwickelt und versucht darzustellen, inwiefern Jugendlichen in Wiesbaden der Einstieg in den Ausbildungsmarkt gelingt; und wie die Chancen zwischen den verschiedenen Gruppen von Jugendlichen variieren.

Dabei können folgende Befunde zusammengefasst werden:

- Seit 2015 hat sich die Population der SchulabsolventInnen durch den erheblichen Zuzug von Neuzugewanderten und Geflüchteten deutlich verändert, gut 8 % (463) der 16 und 17-Jährigen sind 2015, 2016 und 2017 aus dem Ausland nach Wiesbaden zugezogen. Diese Gruppe kann ihre Chancen auf eine abgeschlossene bzw. in Deutschland anerkannte Schulbildung erst im Übergangssystem nutzen.
- In 2016/17 verlassen 7,1 % aller SchulabsolventInnen die allgemeinbildenden Schulen in Wiesbaden ohne Schulabschluss. Dieser Anteil ist in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen; in 2015/16 erfolgte erstmals - im Zuge der Neuzuwanderung - ein Anstieg, der sich im aktuellen Jahr konsolidiert hat.
- Dieser Anstieg ist auch bei den Jugendlichen an Hauptschulen und Integrierten Gesamtschulen, die von Schulsozialarbeit begleitet werden, zu registrieren (2016: 9 %; 2017: 12 %) - und der Anteil erhöht sich signifikant für die Jugendlichen, die Grundsicherungsleistungen gemäß SGB II beziehen (17 %). Jugendliche, die in Armut leben, tragen ein erhebliches Risiko, keinen Schulabschluss zu erreichen und erzielen statistisch niedrigere Schulabschlüsse als Jugendliche ohne Bezug von Existenzsicherungsleistungen.
- 1.462, das sind 32 % aller AnfängerInnen mit dem Wohnort Wiesbaden in den Teilsektoren der beruflichen Bildung beginnen eine betriebliche Ausbildung (prozentual unverändert zum Vorjahr), damit liegt Wiesbaden deutlich über den Einmündungsquoten der hessischen Großstädte in der Region Rhein-Main.
- Unter den Jugendlichen, die von Schulsozialarbeit begleitet die allgemeinbildenden Schulen verlassen haben, waren es in 2017 21 %, die eine duale Ausbildung aufgenommen haben. Weitere 44 % (N=84) der von der Schulsozialarbeit begleiteten AbgängerInnen von berufsschulischen Angeboten des Übergangssystems (BFS, HBFS, BzB) konnten eine duale Berufsausbildung aufnehmen.
- Betrachtet man unter den von der Schulsozialarbeit begleiteten Jugendlichen nur diejenigen mit SGB II Bezug (in 2017), so waren es nur 17 %, die in eine duale Berufsausbildung einmünden. Die Jugendlichen, die in Armut bzw. Grundsicherungsbezug leben, münden überproportional häufig zunächst ins Übergangssystem ein.
- Aus dem Übergangssystem (BzB, BFS, HH) gehen aber auch an den von Schulsozialarbeit betreuten beruflichen Schulen 37 % in eine Ausbildung über, darunter unter den Absolvierenden mit SGB II-Bezug 34 %.
- Trotz einem rechnerisch gutem Verhältnis von freien Ausbildungsplätzen und ausbildungssuchenden Jugendlichen gibt es eine Vielzahl von Jugendlichen, die das Übergangssystem besuchen, da sie keine Ausbildung begonnen haben: im Schuljahr 2016/17 waren das in Wiesbaden ca. 1.050 junge Menschen.

Eine aktuelle Bertelsmann-Studie bringt die Ambivalenz, die wir für Wiesbaden feststellen, auch bundesweit auf den Punkt:

„Gleichzeitig kann eine wachsende Zahl von betrieblichen Ausbildungsplätzen nicht besetzt werden: Ihr Anteil ist in den letzten Jahren gestiegen, obwohl bundesweit immer noch etwa doppelt so viele Bewerber für eine Ausbildung erfolglos blieben.“

All diesen Entwicklungen steht ein Arbeitsmarkt mit Rekordbeschäftigung und zunehmenden Fachkräfteengpässen gerade im Bereich der beruflich Qualifizierten gegenüber.³¹

Die Ergebnisse zeigen, dass weiterhin großen Wert darauf gelegt werden muss, möglichst alle Jugendlichen zu einem Schulabschluss zu führen, da sonst der Übergang in die berufliche Bildung mit hoher Wahrscheinlichkeit schwierig wird bzw. nicht gelingt.

Die Übergänge in eine betriebliche Berufsausbildung müssen weiterhin vorbereitet und begleitet werden - insbesondere für Jugendliche mit einem niedrigen Schulabschluss.

Besonderes Augenmerk muss auf benachteiligte Jugendliche gerichtet werden, die sich im Grundsicherungsbezug befinden, damit ihre Kompetenzentwicklung und damit ihre Übergänge systematisch verbessert werden.

Schließlich zeigen die ambivalenten Ergebnisse zum Übergangssystem einerseits, dass es im Anschluss viele Jugendliche durch diese Berufsvorbereitung schaffen, eine Ausbildung aufzunehmen, aber andererseits bleibt auch das Phänomen der nicht glückenden Übergänge in die berufliche Bildung, indem weitere Maßnahmen notwendig werden. D. h. für den einen Jugendlichen ist es eine sinnvolle Kompetenzenverbesserung, andere schaffen es nicht, die notwendigen Ressourcen zur Aufnahme einer Ausbildung zu erlangen und wieder andere verbringen Warteschleifen, obwohl sie ausbildungsreif sind - wichtig sind die passgenauen Übergänge und fachliche Begleitung. Dabei ist es nicht hilfreich, das Übergangssystem per se als „Warteschleife“ zu stigmatisieren oder als Bruch einer Normalerwerbsbiographie zu verstehen.

Welche Herausforderungen bedeuten diese Ergebnisse für eine soziale Kommunalpolitik in Wiesbaden?

- Angesichts der Tatsache, dass das Erreichen der Volljährigkeit immer stärker eine maßgebliche Voraussetzung für eine Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung zu sein scheint - sei es aus Gründen der seitens der Betriebe erwarteten Persönlichkeits- und Ausbildungsreife oder zur Vermeidung von Regularien des Jugendarbeitsschutzes - sollten die allgemeinbildenden Mittelstufen- oder Gesamtschulen die Zeit nutzen, um möglichst alle Schülerinnen und Schüler bis zum Ende der 10. Klasse zu führen und vorzeitige Schulabgänge nur unterstützen, wenn ein passgenauer Anschluss (Ausbildungsplatz oder alternatives Schulangebot zum mittleren Bildungsabschluss) tatsächlich zur Verfügung steht.
- Das in Wiesbaden hervorragend entwickelte Programm der Kompetenzentwicklung und Bildungsförderung muss sich noch stärker auf herkunftsbenachteiligte junge Menschen konzentrieren und ggfls. geeignete passgenaue Angebote für diese Gruppe entwickeln, jedoch ohne sie auszugrenzen oder zu stigmatisieren. Das sind insbesondere Existenzsicherungs-Leistungsberechtigte oder Neuzugewanderte. Für diese Gruppen sollten über den gesamten Bildungsweg (Elternbildung, Kindertagesstätten, allgemeinbildende Schulen, non-formale Bildung in Jugendeinrichtungen und Jugendverbänden) die Hilfestellungen im Übergang noch stärker wirksam werden; hier geht es insbesondere um die
 - Sicherung der frühzeitigen Teilhabe an Bildungsangeboten wie Elternbildung, Kinderkrippe, Ganztagsbildung im Elementar- und Schulalter und Angeboten der non-formalen und informellen Bildung in der offenen Kinder und Jugendarbeit, in Jugendverbänden, in Sport- und Kulturvereinen.
 - Passgenaue Bereitstellung von Kompetenzentwicklungsangeboten durch Kindertagesstätten (bereits implementiert: Fachstandard Herkunftsbenachteiligung), durch Ganztagsbetreuung an Grundschulen, Schulsozialarbeit und Nutzung der Lernförderungs- und sozialkulturellen

³¹ Bertelsmann-Stiftung (2017): Ländermonitor berufliche Bildung. Zusammenfassung der Ergebnisse, S. 25

-
- Teilhabeangebote des Bildungs- und Teilhabepakets sowie der Internationalen Begegnung.
- Ausweitung der Angebote der zielgruppen-orientierten Elternbildung, des Fallmanagements des Kommunalen Jobcenters und der Schulsozialarbeit mit Eltern auf das Thema Berufsorientierung, Anerkennung Potenziale der dualen Berufsausbildung und allgemein die vielfältigen Kompetenzentwicklungswege im Übergang Schule-Beruf.
 - Das Übergangssystem Schule - Beruf in seiner Leistungsfähigkeit erkennen, nutzen und entstigmatisieren.
 - Die vorhandenen guten Vernetzungsstrukturen der Jugendberufshilfe und der Schulen sowie der Kammern bilden eine gute Grundlage für die benötigte Kooperationsstruktur zur Umsetzung dieser Aufgabe
 - Angesichts des derzeit guten betrieblichen Angebots für eine qualifizierte Berufsausbildung müssen die vielfältigen Angebote zur Berufsorientierung und Berufswahl der Schulen, der Schulsozialarbeit, der Arbeitsagentur und des kommunalen Jobcenters im engen Verbund mit den Betrieben und Kammern weiter verstärkt und ausgebaut werden. Erfolgreiche Formate wie „Du bist Berufen“ sollten ausgebaut werden. Empirische Studien belegen den entscheidenden Einfluss der Eltern bei der Berufswahl, darum gilt es Eltern bei allen Orientierungs- und Informationsangeboten noch stärker zu berücksichtigen und aktiv einzubeziehen.
 - Für schwächere Auszubildende muss ein funktionierendes und effektives Programm der Unterstützung und Förderung schulischer und sprachlicher Fähigkeiten so angeboten werden, dass Auszubildende und Betriebe darauf ohne Stigmatisierung und bürokratische Hürden gern zu greifen. Das derzeitige Angebot der Ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH nach § 75 SGB III) in Wiesbaden erfüllt diese Anforderung derzeit nicht. Die Agentur für Arbeit und das kommunale Jobcenter sollten in Kooperation mit den Jugendberufshilfeakteuren die Performance und die Zusteuerung in dieses Angebot überprüfen.
 - Das breite Unterstützungsportfolio der Wiesbadener Sozialpolitik zur Förderung der dualen Ausbildung für benachteiligte und leistungsschwächere Bewerberinnen und Bewerber und muss erhalten bleiben und in seiner Effektivität gestärkt werden.
 - Die Platzkapazitäten zur sozialpädagogisch begleiteten außerbetrieblichen oder kooperativen Berufsausbildung für schwächere BewerberInnen in Jugendhilfe, SGB II und städtischen Sonderprogramm werden auch in absehbarer Zukunft dringend benötigt.
 - Angesichts nicht besetzter betrieblicher Ausbildungsplätze muss das Portfolio kooperativer Ausbildungsunterstützung erweitert werden; neben den etablierten Hilfen wie der „ausbildungsbegleitenden Hilfen“ (abH) und der „assistierten Ausbildung“ sollten Betriebe und institutionelle Akteure in Wiesbaden ermutigt werden neue kreative Unterstützungsformen wie z. B. Mentoring, passgenaue flexible Förderangebote für eine erfolgreiche betriebliche Ausbildung benachteiligter junger Menschen zu erproben und umzusetzen.
 - *Besondere Hilfen für Geflüchtete und Neuzugewanderte*

Hier gilt es die Koordinationsstrukturen der vielfältigen institutionellen Akteure weiter zu verbessern, so dass die vielfältigen Angebote des schulischen wie beruflichen Übergangssystems systematisch für die Gruppe der neuzugewanderten Quereinsteiger in Bildungssystem nach den individuellen Bedarfen passgenau zur Kompetenzentwicklung genutzt werden. Der initiierte Arbeitskreis „Übergang Schule - Beruf junger Geflüchteter“ der institutionellen Akteure bildet für diese Aufgabe bereits eine tragfähige Struktur.

Weitere Veröffentlichungen:

**Wiesbadener Geschäfts- und Eingliederungsbericht SGB II -
Jahresbericht 2016:**

Titelbild folgt

<http://www.wiesbaden.de/leben-in-wiesbaden/gesellschaft/sozialplanung-entwicklung/content/beschaefigungsfoerderung.php>

Geschäftsberichte der Schulsozialarbeit:

Titelbild folgt

<http://www.wiesbaden.de/vv/oe/02/51/schulsozialarbeit/14101010000172061.php>

**Handlungsprogramm zum Abbau herkunftsbedingter
Bildungsbenachteiligung - Bericht zum Sachstand und
Bedarf 2016/17 :**

Titelbild folgt

https://www.wiesbaden.de/medien-zentral/dok/leben/gesellschaft-soziales/sozialplanung/Sachstandsbericht_Abbau-herkunftsbedingter-Bildungsbenachteiligung_2016-17.pdf



Amt für Grundsicherung
und Flüchtlinge



Amt für Soziale Arbeit